



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

133 (20.3.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-267735](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-267735)

zunehmenden Verfeinerung der Waffe und ihrer Bedienung aber bedeutet die Rückkehr zum kürzer dienenden Soldaten der allgemeinen Wehrpflicht...

Hinzu kommt, daß das deutsche Volk in der Wehrpflicht stets die durch nichts zu ersetzende Schule der Nation gesehen hat, die Schule der Disziplin, der Kameradschaft...

Dem deutschen Volk wäre manches erspart geblieben, manche Entwicklung hätte einen andern Gang genommen, wenn die Strafe Schule des Dienstes in der Wehrmacht sich in weiteren Kreisen hätte auswirken können...

Heute öffnen wir unsere Tore weit. Die kommende Generation wird sich des Rechtes zur Waffe, das ihr das neue Deutschland wieder gegeben hat, im Geist ihrer Väter wert erwählen...

Die Dienstpflicht, die wieder alle umfassen soll, wird auf der Grundlage der Anschauungen des nationalsozialistischen Staates aufgebaut werden. Sie wird keine Privilegien mehr kennen...

„Der Prinz von Preußen“

Uraufführung im Staatstheater Berlin Die Erstaufführung des neuen Schauspiel von Hans Schwarz am Helldobertstag im Staatstheater wurde zu einem der größten Erfolge des Theaterwinters...

Krawalle in USA

Wüste Ausschreitungen im New Yorker Negerdortel

New York, 20. März. (H-Tunk.) Im Negerdortel Harlem im Norden New Yorks kam es am Dienstagabend aus einem geringfügigen Anlaß zu wüsten Ausschreitungen...

ausgestellten Waren. Die Ausschreitungen griffen dann auf die umliegenden Straßen über, und bald war das ganze Negerdortel von Tausenden von tobenden Negern erfüllt...

Surchtbares Familiendrama bei Worms

Familiendrama erschlägt Frau und Kind / Sich selbst gerichtet

Herrnsheim (bei Worms), 20. März. Gestern wurde von der Gendarmerie hier ein surchtbares Familiendrama entdeckt. Da der Fabrikarbeiter Zinnel seit einigen Tagen nicht mehr auf der Arbeitsstelle erschien...

Ehrauffassung hatte sich heute das Ehrengericht der Handwerkskammer zu beschäftigen. Angeklagt war ein Berliner Tischlermeister, der sich zur Finanzierung eines städtischen Auftrages vom Wirtschaftsamt der Stadt Berlin einen Vorschuß von 600 Mark hatte geben lassen...

Zum ersten Male Aberkennung des Meistertitels

Berlin, 20. März. Mit einem besonders schwerwiegenden Verstoß gegen die soziale

Es ist dies das erste Mal, daß von einer sozialen Ehreninsanz einem Handwerksmeister der Meistertitel aberkannt worden ist.

Des Künstlers „schwächste“ Seite

Der Vorschuß ein „integrierender Bestandteil des künstlerischen Daseins“

Berlin, 20. März. Als erster Sachverständiger im großen Rundfunkprozeß wurde gestern Direktor Lehmann von der Ufa ausgerufen, durch dessen Aussage die Verteidigung den Nachweis führen wollte, daß, ähnlich wie bei Fleisch, auch bei den Künstlern des Films finanzielle „Sanierungen“ nichts Kuhergewöhnliches seien.

gen, seinen Künstlern aus derartigen Verlegenheiten zu helfen, um ihre Arbeitsenergie und Arbeitsleistung zu erhalten. Mit launigem Humor erklärte dazu der Zeuge, daß z. B. eine Liebeszene im Film im „glücklichsten“ Moment gefährdet werden könne, wenn die Geliebte, endlich in die Arme ihres Freundes sinkt und ihr im gleichen Augenblick einfällt, daß wohl zur selben Zeit der Gerichtsvollzieher zu Hause ihre Wohnung pfändet.

Der preussischen Geschichte konnte erst durch das Erleben der jüngsten Gegenwart eine gültige dramatische Gestaltung finden. Eine Unterredung wie die des Prinzen mit dem Hofprediger an der Gruft Friedrich des Großen über Gott und Preußen, die Darstellung des Ministerpräsidenten vor Kriegsbeginn...

Der zweite Sachverständige war der Generalintendant der Preussischen Staatstheater, Lietzen. Der Zeuge berichtete zunächst über seine früheren geschäftlichen Verhandlungen mit Magnus und Fleisch. Auch Lietzen bezeichnete den Vorschuß als einen „integrierenden Bestandteil des künstlerischen Daseins“.

Die Aufführung im Staatstheater hatte einen dem Hause entsprechenden hohen Rang. Lotbar Kätzler als Spielleiter, unterstützt von dem Bühnenbildner Rodius Giese, gab das Schauspiel in einem preußisch-berben Stil von würdiger Einfachheit. Groß und hart Paul Darmann als Prinz, Wort, Geste und Mensch verschmelzen bei ihm zu wunderbarer Einheit. Adm. Wiesel, des Prinzen Geliebte, gibt Maria Ward mit ihrer ganzen Künstlerkraft. Ihr steht als Königin Emmy Sonnemann gegenüber — es ist ihre Abschiedsstrophe. Sie ist Königin durch ihr Wesen. Aus der Umgebung des Prinzen, in der alles, was Rang und Namen hat, erscheint, sei noch der „Stein“ Frantz und der „Klein“ Rinetti genannt. Jede Person des Dramas findet in dem großen Ensemble des Staatstheaters die entsprechende und würdige Darstellung, so daß ein beglückender Gesamteindruck entsteht, der durch die zeitgenössische Musik, die Mark Lotbar aus den Kompositionen Louis Ferdinands zusammengestellt hat, seine Abrundung erfährt.

Die deutschen Theater seien vielfach gezwungen, einem Künstler oder Intendanten, auf dessen Mitarbeit sie angewiesen seien oder doch wenigstens großen Wert legten, gelegentlich bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu helfen. Ein Vorschuß muß jedoch — laut Vorschritt — im Laufe des Etatsjahres wieder ausgeglichen werden. Trotzdem seien aber Fälle nicht vermeidbar, in denen diese Frist überschritten oder dem bankrotten Künstler ein Darlehen gewährt wurde. Schließlich erklärte Generalintendant Lietzen auf eine Anfrage der Verteidigung, die auf die Uebernahme von Projektskosten der Rundfunkangestellten durch die Reichsgrundfunkgesellschaft anspielte, daß die Theater unter Umständen auch Projektskosten von Künstlern übernehmen würden, falls die betreffenden Theater an dem Ausgang dieser Prozesse direkt oder indirekt interessiert seien.

Reichsaußenminister v. Ne über das Wehrgesetz

(Fortsetzung von Seite 1)

von Sir John Simon in irgend-einer Weise ändert?"

Neurath: „Ich bin nicht der Ansicht.“ Frage: „Betrachten Sie die Aussichten des Versuches als hoffnungsvoll?“

Neurath: „Er beginnt in einer guten Atmosphäre. Ich stelle fest, daß die Mitteilung, daß Sir John Simon am nächsten Sonntag nach Berlin reist, im englischen Unterhaus gestern Abend mit Beifall begrüßt wurde.“

Die Besprechungen dürften nicht ganz leicht sein; aber sie waren auch vorher nicht leicht und jetzt ist zum mindesten die Grundlage viel klarer. Wir werden über Realitäten anstatt über Phrasen reden.“

Frage: „Darf ich Sie schließlich folgenden Fragen, Herr Minister? Der Kanzler hat wiederholt die deutsche Botschaft, für die Befriedung Europas zu arbeiten, bezeugt. Auf welchen Linien kann Ihrer Ansicht nach eine Verringerung der gegenwärtigen Spannung ermöglicht werden?“

Neurath: „Das psychologische Moment ist meiner Ansicht nach sehr wichtig. Nachdem jetzt Deutschland genommen hat, was es für die Gleichheit notwendig erachtet, und nachdem der Kanzler in dem Aufruf verkündet hat, daß diese Streitmacht niemals für Zwecke des Angriffs benutzt werden wird, sollte ein allgemeines Gefühl der Sicherheit leichter herbeigeführt werden können.“

Der Führer an Frau Duisberg Berlin, 20. März. Der Führer und Reichskanzler hat an Frau Duisberg nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, der Sie durch den Tod Ihres Herrn Gemahls betroffen hat, spreche ich Ihnen meine herzlichste Anteilnahme aus. Die deutsche chemische Industrie verliert in dem Verstorbenen einen ihrer ersten Pioniere und einen erfolgreichen Führer, die deutsche Wirtschaft einen ihrer großen Organisatoren. Sein Name wird in Deutschland in Ehren weiterleben.“

Was kosten die Eier?

Berlin, 20. März. Vor zwei Wochen wurden die Eiereinfuhrpreise des Großhandels ermäßigt und damit auf den Stand gebracht, der für die Dauer des größten Eieranfalls gelten wird. Dabei war die Erwartung ausgesprochen worden, daß nach Räumung der Lager in etwa Wochenfrist die Preissenkung der letzten Zeit sich bis zum Ladengeschäft auswirken würde. Nach dieser Uebergangszeit muß erwartet werden, daß der Einzelhandel den herabgesetzten Einkaufspreisen Rechnung trägt. Als gerecht wird allgemein eine Spanne von 1/2 bis 2 Pfg. über der Berliner Preisfestsetzung angenommen. Für den Kleinhandel sind daher folgende Preise bei Abgabe an die Hausfrau als angemessen zu betrachten:

Vollfrische Eier: Gütegruppe 1 bis zu 11 Pfg., A bis zu 10 1/2 Pfg., B bis zu 10 Pfg., C bis zu 9 1/2 Pfg., D bis zu 9 Pfg. Eier ausländischer Herkunft liegen im Preise im allgemeinen wie bisher etwas niedriger als die deutschen.

Hauptstiftleiter:

- Dr. Wilhelm Rattermann
Stiftleiter: Karl W. Gansmeier; Chef vom Dienst: H. G. Gansmeier; Verantwortlich für Politik: Dr. W. Rattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Rattermann; für Wirtschaftsberichterstattung, Kommunal- und Bewegung: Friedrich Gans; für Kulturpolitik, Religion und Religion: H. Rattermann; für Unpolitisches Carl Bauer; für Lokales: Erwin Becker; für Sport: Carl Gansmeier; für allgemeine in Bonnheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reifferscheidt, Berlin SW 68, Goethestr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16-17 Uhr (außer Mittwoch, Sonntag und Sonntag).

Englands
„Der Staatsdiplom
London, 2
Besuche der
liens bei Sim
der beiden Regi
pösischen Regie
daß Simons
Trennung
von der V
Italiens a
ten einen gen
zur Befundun
ihrer gemein
gen Ründigung
vorgeschlagen.
mon selbst soll
gemeinsamen E
nach Norditalie
gegen eine über
reich oder nach
dem befänden
offenbar Beden
Vorkehrungen f
gültig
Niederbieß finde
eine außenpolit
„Times“ schil
reichs und Ital
anscheinend dar
anderen Vertre
einem noch festz
In einem Be
„Da Großbritan
gelegt hat, wü
denabe ein Ze
von Schwäche
Begleitung
holen. Die F
der ganzen We
keine Partei f
Land zu ergr
schluß aller in
beiten. Hauptz
mons ist es, bi
reichschaft zur
an Faktionen die
Der britische W
eine Aenderung
britanniens zu
Der Besuch wo
worden, haupt
wohl Berlin bei
Besuche und Z
war. Der Sch
nicht weniger
Es scheint ang
John Simon
Berlin an einer
in Norditalien
Vorschlag im O
hat er nicht nu
Zeit und Gelegen
dem in der Ver
legenheit verger
auf der Annah
noch verfügbar
Unterhaus zu f
auf jeden Fall
leit nicht, ihren
der Rolle eines
einem Augenbli
dorft
Sie wünscht, d
seinen eigenen
planmäßig gere
weniger drama
tische und di
beruhigen.“

Englands entschiedene Haltung

„Der Staatssekretär des Aeußeren ist kein diplomatischer Lausbursche“

London, 20. März. „Times“ schreibt, die Besuche der Botschafter Frankreichs und Italiens bei Simon hätten bezweckt, den Wunsch der beiden Regierungen und besonders der französischen Regierung zum Ausdruck zu bringen, daß Simons Berliner Besuch nicht als Trennung der britischen Politik von der Politik Frankreichs und Italiens ausgelegt werde. Sie hätten einen gemeinsamen Schritt der drei Mächte zur Befestigung ihres Zusammenwirkens und ihrer gemeinsamen Verurteilung einer einseitigen Kündigung eines vielschichtigen Vertrages vorgeschlagen. Ferner sei angeregt worden, Simon selbst solle vor seiner Berliner Reise zu gemeinsamen Besprechungen nach Paris oder nach Norditalien gehen.

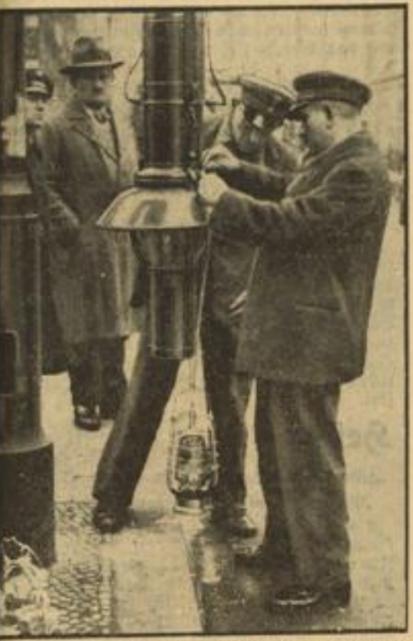
Begen eine überreife Reise Simons nach Frankreich oder nach Italien oder nach beiden Ländern bekänden jedoch, wie „Times“ annimmt, offenbar Bedenken in einem Augenblick, wo die Vorkehrungen für seine Reise nach Berlin endgültig abgeschlossen seien.

Ueberdies finde am Donnerstag im Unterhaus eine außenpolitische Aussprache statt.

„Times“ schließt: Die Bemühungen Frankreichs und Italiens beschränken sich daher jetzt anscheinend darauf, eine Beratung mit einem anderen Vertreter der britischen Regierung an einem noch festzusetzenden Platz zu vereinbaren. In einem Leitartikel erklärt „Times“ u. a.: „Da Großbritannien bereits seinen Protest eingelegt hat, würde es überflüssig und beinahe ein Zeichen nicht von Stärke, sondern von Schwäche sein, diesen Schritt in Begleitung anderer zu wiederholen. Die Politik Englands ist klar und in der ganzen Welt bekannt. Sie besteht darin, keine Partei für oder gegen ein bestimmtes Land zu ergreifen, sondern stetig für den Einfluß aller in irgendeinem Kollektivsystem zu arbeiten. Hauptzweck des Berliner Besuchs Simons ist es, die Aussicht auf eine deutsche Bereitschaft zur Teilnahme an einem Pakt oder an Pakten dieser Art einzuschätzen.“

Der britische Besuch schließt nicht im geringsten eine Änderung in den Beziehungen Großbritanniens zu Frankreich oder Italien ein. Der Besuch war vor einiger Zeit vereinbart worden, hauptsächlich aus dem einfachen Grund, weil Berlin bei der letzten Reihe diplomatischer Besuche und Konferenzen ausgelassen worden war. Der Schritt Hitlers macht den Besuch nicht weniger notwendig, sondern noch eiliger. Es scheint angeregt worden zu sein, daß Sir John Simon selbst vor seiner Abreise nach Berlin an einer Zusammenkunft in Paris oder in Norditalien teilnehmen solle. Wenn dieser Vorschlag im Ernst gemacht worden ist, dann hat er nicht nur auf der Annahme beruht, daß Zeit und Gelegenheit bedeutungslos sind, nachdem in der Vergangenheit so viel Zeit und Gelegenheit verpaßt worden sind, sondern auch auf der Annahme, daß Sir John Simon vorher noch verfügbar ist. Er hat aber morgen im Unterhaus zu sein und auf jeden Fall wünscht die britische Öffentlichkeit nicht, ihren Staatssekretär des Aeußeren in der Rolle eines diplomatischen Lausburschen in einem Augenblick hierhin und in einem anderen dorthin gerufen zu sehen.

Sie wünscht, daß er im Einklang mit seinen eigenen Kollegen eine wohlwollendere und planmäßig geregelte Politik durchführt. Es gibt weniger dramatische Methoden, um die französische und die italienische Öffentlichkeit zu beruhigen.“



Für die große Verdunkelungsübung, die im Gesamtgebiet von Groß-Berlin am 19. März durchgeführt wurde, wurden in den Straßen Rot-Beleuchtungs-Lampen mit blauen Glaswänden angebracht. Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Freiwilliger Hitler und sein Regimentskommandeur

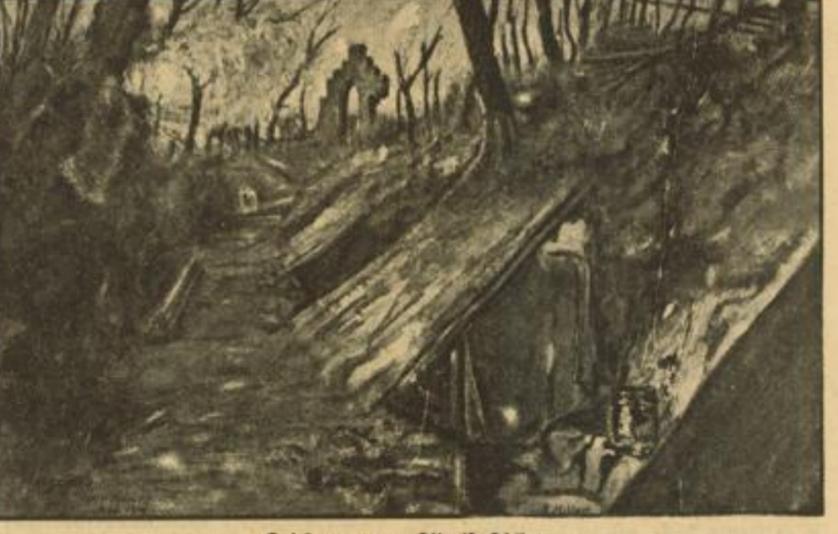
Zweimal das Leben gerettet — Ein Kamerad erzählt

In den ersten Monaten des großen Krieges war es. Zu den vielen begeisterten Freiwilligen, die zu den Fronten eilten, gehörte auch Adolf Hitler, der in München lebende Oesterreicher. Nach kurzer Ausbildung in der Kaserne, die heute seinen Namen trägt, rückte er mit dem Reserve-Infanterie-Regiment 16 (Lit), den „Listern“, ins Feld. Und wenige Tage später standen sie im feindlichen Feuer, dort wo es am heißesten zuging, wo deutsche Jugend den kan-

dischen Boden mit ihrem Blute tränkte vor Oberrhein!

Hitler erhält das Eiserne Kreuz

Doch dem tapfen, und opferfreudigen Freiwilligen Hitler geht es nicht rasch genug vorwärts, ist keine Gefahr, keine Entbehrung zu groß. „Jeder von uns hat nur den einen Wunsch, daß es bald zur endgültigen Abrechnung kommen möge, zum Draufgeben, koste es was es wolle...“, so heißt es in einem langen frisch-erhaltenen Briefe, den der Soldat Hitler in die Wei-



Zeichnung von Adolf Hitler

Zur Erinnerung an obiges Erlebnis hat Adolf Hitler ein flottes wahrheitsgetreues Karzeck von jenem Gefechtsstand in der Schlacht bei Wuchterre gemalt und es aus dem Felde seinem verwundeten Kommandeur in die Heimat gesandt

mar schrieb. Und zum Draufgeben und sich Derr vorum gibt's Gelegenheit genug: bald schon wird Hitler Weidbegänger beim Regiment und, dank seiner Umsicht und Tapferkeit, zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen.

Düster, nahtlose Novembertage vor Oberrhein. In erbitterten Kämpfen um jeden Fußbreit Boden gegen englisch-französische Uebermacht hat das Lit-Regiment furchtbare Verluste erlitten, steht schon seit Tagen fast bedungslos im schweren Feuer. Der Befehl war gekommen, es sollte das vielumstrittene „beifühnige Wäldchen“, ein starker feindlicher Stützpunkt, im Sturm genommen werden. Obgleich abgelämpft und durch die schweren Verluste geschwächt, geht das erste Bataillon schnellig zum Angriff vor, der jedoch unter dem mörderischen Feuer auf halbem Wege zum Stehen kommt. Gegen Mittag wird ein zweiter Sturm mit Artillerievorbereitung befohlen. Den Befehl überbringt Hitler, der unermüdete, unerschrockene Weidbegänger, der bei den Vorgesetzten wie den Mannschaften gleich geachtet ist als tüchtiger Soldat und guter Kamerad.

Selbstverständliche Kameradschaft

Auch dieser zweite Angriff bricht unter dem Feuer des Feindes zusammen, vergeblich sucht das zweite Bataillon den Sturm zu unterstützen. Währenddessen sucht der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Engelhardt, von dem nördlichen Waldrande aus eine Einbruchsstelle beim Feinde mit dem Glas zu erspähen. Wie er sich so, die persönliche Gefahr misachtend, der feindlichen Beobachtung aussetzt, zieht er sofort Maschinengewehrfeuer auf sich, das die Bäume um ihn herum zersplittert. Immer bedrohlicher wird die Lage, doch der Kommandeur läßt sich in der Beobachtung nicht stören. Bis plötzlich drei Gefallen vor ihm aufstehen, ihn in der Sicht behindern. „Was wollt ihr denn?“ ruft er den Dreien ärgerlich zu. — „Wir möchten nicht noch unseren zweiten Kommandeur verlieren“ — erwiderte der eine halb zaghaft. Es ist Hitler, der, als er die Gefahr sah, mit seinen Kameraden Bachmann und Schmid hinzusprang, um den verehrten Regimentsführer mit seinem Leibe zu decken. Ein stummer Händedruck ist dessen bereiteter Dank für das opferfreudige Eintreten, das für den Soldaten Hitler etwas Selbstverständliches ist. So selbstverständlich und wenig beachtenswert, daß die Tat unbekannt geblieben wäre, hätte sie kein dankbarer Kommandeur nicht der Vergessenheit entzogen!

Weiter gehen die Kämpfe, weiter auch die Verluste des Regiments, das jetzt nur noch vier Offiziere zählt. Noch einen Tag heißt es aushalten, dann soll Abdrück kommen. Um den Abdrücksbefehl bekanntzugeben, hat Oberstleutnant Engelhardt die Unterführer im Gefechtsstand um sich versammelt. Es ist ein enger, notdürftiger Gefechtsstand, den sich der Regimentsführer dort in färglichem Schutze eines Hochweges erbaut hat, der gefährdeten Lage des Regiments entsprechend ganz nahe der vorderen Linie. So eng ist's, daß die auf Befehle wartenden Weidbegänger draußen bleiben müssen.

Eine Granate schlägt ein...

Gerade sprechen sie untereinander rühmend von ihrem neuen Kommandeur, dem kampfbewährten Kolonialoffizier von Kamerun und Ostafrika, der, obgleich erst wenige Tage beim Regiment, schon so beliebt und geschätzt ist, — da, ein furchtbarer Schlag, — ein Granatvortreffer mitten in den Gefechtsstand! Halbbedäubt und hoch ohne sich zu besinnen, stürzen die Gefechtsvorbereitungen von draußen — Hitler voran — herbei und umfassen mit einem Blide das grauenhafte Bild: drei Tote, mehrere auf's schwerste Verwundete, darunter der Kommandeur, dem Granatplitter die linke Hand und die Oberextremität zerrissen haben. Verblutungsgefahr droht. Das erkennt Hitler sofort, er springt herzu und hilft mit einem rasch und geschickt dergestellten Rotverband aus Moos und Telephonband die Blut des hervorquellenden Wundes...

So rettete Adolf Hitler innerhalb weniger Tage seinem Kommandeur zum zweitenmal das Leben. „Es war der furchtbarste Augenblick meines Lebens“, so schildert er in dem oben erwähnten Briefe jene grauenhafte Szene... „Oberstleutnant Engelhardt wurde von uns vergöttert“...

Treue um Treue!

Als der Kommandeur von seiner schweren Verwundung endlich genesen, nach Kriegsende heimkehrte, tritt er, soweit es in seinen Kräften steht, für seinen tapferen Weidbegänger ein. Ganz besonders in jener Zeit, wo Hitler keiner politischen Betätigung wegen ausgewiesen werden sollte. Da erklärte er der maßgebenden Regierungsstelle gegenüber, es sei eine Schmach und ein Unrecht, einen Mann des Länbes zu verweisen, für das er — obgleich nicht Reichsdeutscher — freiwillig vierendhalb Jahre lang gekämpft habe. Und die Ausweisung unterbleb. — Und dann später, als gedäbige Gegner dem inzwischen großgewordenen Parteiführer Adolf Hitler keine Soldatenrede rauben wollten, da war es vor allem keines alten Kommandeurs rühmendes Zeugnis, das jene Verurteilungen zunichte machte.

Th. Engelmann, München/Grüßling.

Der Schluß der Verdunkelungsübung

Berlin, 20. März. Bei der großen Berliner Verdunkelungsübung lebte mit dem Glockenschlag 11 Uhr am Dienstagabend auch die Rot-Beleuchtung aus, so daß im gesamten Stadtgebiet von den insgesamt 120 000 Straßenlaternen nur noch 1500 Richtungs Lampen brannten.

Strahlenbahn, Autobusse, Kraftwagen und Radfahrer lasteten sich mit völlig abgeblendeten Lichtern langsam durch die Straßen. Die Schaffner versahen lediglich mit kleinen Taschenlampen ihren Dienst. Die Reichsbahnstadt hatte sich eine gewaltige Larnstappe angeleht.

Ein eigenartiges Bild boten die Bahnhöfe. Ueberall war Bahnpolizei aufmarschiert, die den mit den Fernzügen aus dem Reich eingetroffenen Reisenden noch einmal an Ort und Stelle Sinn und Umfang der Uebung in einem kurzen Unterricht klarmachte. Weisens hatten die Reisenden schon in den Zügen Kenntnis von der Uebung erhalten, denn kurz vor Berlin waren die Fenstervorhänge zugezogen und jedes überflüssige Licht gelöscht worden.

Man hatte den Eindruck, daß die Stärke des Berliner Verkehrs auch in diesem Abschnitt der völligen Verdunkelung kaum nachgelassen hatte und man kann es wohl der musterhaften Organisation und nicht zuletzt der allgemeinen Disziplin der Berliner zuschreiben, daß alles ohne jede Reibung verlaufen ist.

Schlag 24 Uhr kamen wieder unter allgemeinen fröhlichen Ab-Rufen die Lichterflame

und die übrigen Lichtkörper, die Reihen der Straßenlampen und die beleuchteten Fassaden der Häuserreihen auf. Sämtliche Fahrzeuge hielten in der ganzen Stadt an und entfernten Papier, Lächer und das übrige Material zum Verhüllen der Scheinwerfer. Aus den Lokalen kamen Kellner und Hausdiener mit Leitern und Stühlen und im Nu ging es daran, die letzten Zeugen der Uebung zu entfernen und kurz nach 12 Uhr adnte kaum jemand, daß Berlin in den letzten zwei Stunden seine erste Verdunkelungsübung abgehalten hatte. Die Reichsbahnstadt hatte ihre Larnstappe wieder abgezogen.

Riesige Feuersbrunst in der Mandschurei

Mukden, 20. März. In der Stadt Lucho, 200 Kilometer östlich von Mukden, wurden 835 Häuser durch Feuer zerstört. Man vermutet, daß es sich um eine kommunistische Brandstiftung handelt.

Blutige Zusammenstöße in Karatschi

Karatschi (Britisch-Indien), 19. März. (H-B-Junk.) Anlässlich der Hinrichtung eines Mohammedaners, der einen Hindu ermordet hatte, kam es in Karatschi zu großen Kundgebungen der mohammedanischen Bevölkerung. Als die Menge eine bedrohliche Haltung annahm, eröffnete die Polizei das Feuer. 50 Mohammedaner wurden erschossen, zahlreiche weitere mehr oder weniger schwer verletzt.

Die Ungarnfahrt

mit dem

Hakenkreuzbanner

ist verlegt worden

und findet nun in der Zeit vom

5. bis 12. Juli 1935

statt. — Näheres Reisebüro Hakenkreuzbanner

Geschehen im 20. Jahrhundert

Die Grözingen Prophetin vor Gericht

Die Heilige mit Persianer und Lurusauto / Teufelsaustreibung, Jünglinge im Feuerofen und andere Wunder

(Zweiter Verhandlungstag)

Karlruhe, 20. März. (Via. Bericht.) Das äußere Bild des Gerichtsraats mit dem großen Anstrich der Juddre, die auch vollständig auf ihre Kosten kommen, hat ganz den Rahmen des Sensationsprozesses. Die Urteile sind in langen Reihen vor dem Vorsitzenden und den Schöffen aufgestellt, in denen all die unglaublichen Geschehnisse, die Straftaten und Zeugenaussagen bemerkt sind, beidseitig und bezeichnend Dokumente für eine vergangene Zeit, in der sich die Menschen in ihrer Verzweiflung und Sehnsucht in die irdischen Ideen ver-tannten.

Es geschah noch Wunder...

In der Einbildung der Angeklagten wenigstens, wie die heute beginnende Beweisführung zeigte und weiter ergehen wird, wenn auch die noch zu vernehmenden Zeugen, wie Kriminalkommissar B., der erste Zeuge, darlegte, Angst vor Frau Bögge hatten und vor ihrer „eifrigen Verfolgung“, eine Furcht, die sie bis vor kurzer Zeit noch vollends in den Bann der Angeklagten schlug. Denn hatten sie nicht mit eigenen Augen gesehen oder von glaubwürdigen Beobachtern gehört, welche Wunder die Heilige tat?

„Seht ihr den Strom da!“ — Dieser Ausruf zeigte den Gläubigen jedesmal während der Verlesungen an, daß die Verbindung mit dem Heiligen Geist hergestellt war und die Offenbarungen beginnen konnten. — Wunder über Wunder geschah. Das Recht z. B. von Frau Bögge nahm nicht ab, obwohl man fröhlich rufen sah, ebenwenig das Del in seinem Krug, den Frau Bögge wahrscheinlich von ihrer Kellnerin des alten Testaments ererbte. Einmal hob sie einen Topf mit überlauffendem Fett vom Feuer, ohne sich zu verbrennen; „um meinen Anhängern zu zeigen: So war es mit den Jünglingen im Feuerofen. Auch in diesem war Gott!“ Wohlwollend will sie vernünftige Kranke gesund, und vielleicht auch Alte wieder jung gemacht haben.

Und trotzdem haben nur recht wenige aus ihrer Heimat an sie geglaubt! — Weil der Prophet in keinem Geburtsort nichts gilt! Nicht nur das, es kam sogar so weit, daß ihre Mitarbeiter für eine Heze angehen hätten, die jede Nacht gegen den Teufel auf einem Berge kämpfte. „Wenn es ein Herodesgesehe, wäre ich schon lange verbrannt!“ So die Angeklagte mit der Miene einer Pulverin.

Für das Wert

Im blauen Vertrauen wurde von den Schöffen gepöndelt: Geld, Lebensmittel — und gerade von denen, die eigentlich jeder fast nichts bejahen.

Angeklagte: Ich habe auch Beschwerden abgegeben.

Vorsitzender: Das stimmt, aber mit Ge-schäften, die Sie selbst noch nicht bezahlt haben.

Auch sonst war man irdischen Gesinnung nicht abgeneigt. Die Ankläger bezahlten ja alles. Die Ausstattung ihrer Tochter, zu deren Hochzeit über hundert Gäste gekommen waren, sprechen Bände; ein Kapitel für sich: Die Pelzmantelgeschichte. Frau Bögge beschaffte schon einen Sealmantel, der ihr aber nicht gut genug war. In Frage kam nur ein echter Persianer nach Maß, für den sie das schöne Geld von nahezu 2000 RM bezahlte — mit dem zu treuen Händen überfallenen Sparfassenbuch eines Dienstmädchens.

Immer wieder zitiert Frau Bögge die Bibel, die ihre alleinige Richtschnur sei. Von solchen Geschäften hebt aber kaum etwas drin — eben-sowenig, wie sie verlangt, daß man mit fremdem Geld Reisen nach Meran und dem Süden macht, betrügerische Transaktionen tätigt und sich kostbare Tee- und Kaffee-tervise aus Silber oder hochwertigen an-schaffen soll, wie es die bibelkundige heilige Frau tut.

Wer lag und betrog?

So veranlaßte sie auch ihre irdischen An-hänger zur Zeit der Bankzusammenbrüche, bei ihr das Geld zu deponieren, weil es da sicherer und mit noch vorzuziehender Verzinsung angelegt sei. Die Ange-klagte betreibt, jene Bankrenten auszu-nutzen zu haben. Sie hat überhaupt nichts da- von gewußt.

Vorsitzender: Das wußte ja jedes Kind, es hande in allen Zeitungen.

Angeklagte: Ich lese keine Zeitungen, weiß sie liegen. — Und ich war überhaupt ganz unerfahren in allen Bankgeschäften.

Vorsitzender: Das haben Sie allerdings unter ersichtlichen Beweis gestellt.

Aber kurz darauf wirt sie dem Staatsanwalt keine geringe praktische Erfahrung in Wirtschaftsdingen vor: „Wenn Sie im Geschäft gestanden hätten, wie ich, dann ver-ständen Sie die Entschuldigung“.

Großhyla war sie nun einmal! Wenn eine Gläubiger ihren geliebten Betrag zurückfordert, sagte sie: „Ach, was liegt an den lumpigen tau-send Mark. Draußen steht mein Auto von 25000 RM, in Baden-Baden mein Hotel und dann habe ich noch fünf Häuser.“ Wenn aber einer nicht willfährig war im Geben und Opfern, der wurde von ihr verlemt und lächerlich gemacht.

Eben-Ezer gegen Rathaus

Die Vernehmung des dritten Zeugen, des Bürgermeisters von Grözingen, ergibt ein anschauliches Bild von der öffentlichen Meinung und den Zuständen bei der Angeklagten. Mit innigem Vergnügen haben die Ortsan-wohner die religiösen Übungen der Gläubigen belächelt.

Die Angeklagte lächelt überlegen bei seiner

Schilderung. Wie konnte er auch das verstehen?

„Ich war über Frau Bögge“, sagt der junge Bürgermeister mit erhobener Stimme, „nach meinem Amtsantritt im März 1933 bald im Klaren: Sie ist eine Hochstaplerin!“ (Die Angeklagte quittierte dieses Urteil mit einem Entrüstungsschrei.) Und er hat danach folgen-dig gehandelt, um die Gemeinde vor großem Schaden zu bewahren. Folge davon: Kampf mit den Vorstehern der biblischen Glaubens-gemeinde, die sich von den Behörden beneh-migkeitsvoll fühlen; Kampf mit dem Gerichts-vollzieher, erregte Auseinandersetzungen, alles Dinge, die auch nicht in der Bibel stehen.

„Meine Frau hatte es an den Ker-ven“, das ist die Entschuldigung Herrn Bögges für die Unerschämtheit der Angeklagten den Behörden gegenüber.

Schwester Dages sagt aus

Den Höhepunkt der heutigen Verhandlung bilden die Aussagen von Fräulein Dages, die früher bei einer Mission als Schwester tätig war, bevor sie Anhängerin und Vertraute von Frau Bögge wurde. In ihr wird uns gleichzeitig die erste Anhängerin der merkwürdigen Glaubensgemeinschaft vorge-stellt. Jetzt ist sie allerdings geteilt. Heute hält sie alles für „Blödsinn“, damals aber glaube sie, die Angeklagten stünde unter der „Erleuchtung des Heiligen Geistes“.

Man erhält langsam Einblick in die Mentalität dieser Leute in ihrer Anschauung von Gott und Religion. „So habe ich gerechnet“, erklärt die Gläubige, „eigentlich wollte ich weg von Grözingen, es gefiel mir nicht mehr und ich hatte keinen eigenen Raum für mich. Also dachte ich: Wenn ich ein Zimmer bekomme, so ist es Gottes Wille, daß ich hier bleibe. — Ich bekam ein Zimmer und ich blieb.“

Die Schwester hatte auch zu predigen ange-fangen — mit der wachsenden Inanspruch-nahme der Angeklagten durch ihre großzügigen Projekte, mit der auch deren verschiedene Ver-derben zusammenbrüche zusammenhängen. Dabei kam es oft zu unerquicklichen Szenen, bei denen die heilige Frau Stühle und Vasen zusammenschlug, sich wie eine Rasende gebärdete und bei Gelegenheit — wahrscheinlich unter dem Einfluß des Heiligen Geistes — also sprach: „Eine innere Stimme gebietet mir, ich soll sin-gen: „Ach hab mein Herz in Heidelberg verloren.“ Darauf ließ sie aus dem Hause und verbrachte die halbe Nacht in ihrem Auto in Begleitung von Schwester Dages, die

sie schließlich bewegen konnte, in das Haus zurückzukehren. Dabei meinte sie: „Jetzt ist etwas in mir zugeknabpt.“

Vorsitzender: Wie haben Sie das da-mals verstanden?

Schwester Dages: Daß die innere Stimme von da an schwieg, weil der Herr nicht mehr einverstanden war mit ihren Geschäften.

Die Zeugin schilderte dann die religiösen Gebräuche der Gemeinschaft. „Ich bereue es heute, daß ich mitgemacht habe.“

Vorsitzender: Wie ist das mit der Zungensprache?

Zeugin: Die wurde eben geübt. Es ist das zu verstehen, wie die Sache an Pfingsten mit den heiligen Jüngern.

Vorsitzender: Da haben Sie früher ein Wort angegeben: „Trebo“. Was heißt das?

Austragung der Teufel

Zeugin: Das heißt Vernichtung aller Teufelischen, wie uns Frau Bögge lehrte. Also riefen wir alle gehorsam laut: „Trebo, Trebo!“ — Warum nicht, wenn es doch den Teufel austrieb? So dachten wir damals.

Eine weitere Eigenart der Sekte bildeten die „Schwingungen“. Die Zeugin versichert, diese mühten die anderen Zeugen besser vor-zuführen als sie.

Vorsitzender: Waren das eine Art rhythmische Übungen, eine Gymnastik?

Zeugin: Ja, so ähnlich.

In separaten Sitzungen diktierte ihr die Prophetin ihre Einflüsterun-gen des Heiligen Geistes ins Steno-gramm — leider wurde das Heft gestohlen, wodurch der Nachwelt ein unersehlicher Verlust entfiel.

Am Schluß der Vormittagsverhandlung kam es zu einem Zwischenfall zwischen der Tochter der Angeklagten G. Schnütgen und der Hauptzeugin Schwester Dages, wobei erstere die Schwester bedrohte.

Zu Beginn der Nachmittagsverhandlung wies Johann der Vorsitzende, Landgerichts-direktor Dr. Ferdinand die Tochter der An-geklagten, die sich im Hörsaalraum befand, aus dem Saal.

Dies veranlaßte die Angeklagte zu den Wor-ten:

„Die Richter, die nicht recht rich-ten, werden abgesetzt“. Sie erkannte überhaupt keine Obrigkeit an, das Gericht müsse so urteilen, wie sie es wolle.

Die Verhandlung dauert an.

(Fortsetzung folgt)

Mitteilungen des Unterrichtsministeriums

Lehrbuch für die Grund- und Hauptschule

Karlruhe, 20. März. (Eigener Bericht.) Wie das Unterrichtsministerium des Kultus und Unter-richts in seinem letzten Amtsblatt mitteilt, er-scheint im Lehrbuchverlag Moritz Schäfer in Leipzig ein vom Ministerium herausgege-benes Ergänzungsbuch zum amtlichen Le-sebuch für das 7. und 8. Schuljahr mit dem Titel „Von Soldaten, Bauern und Arbeitern“. Es ist vom Beginn des neuen Schuljahres an bis auf weiteres für das 7. und 8. Schuljahr als Zusatz zum Le-sebuch amtlich verbindlich.

Für das 5. und 6. Schuljahr erscheint voraus-sichtlich zum Schuljahresanfang 1935, jedenfalls aber sobald darnach, ein Reichsle-sebuch. Dieses wird für die genannten beiden Schul-jahre noch in diesem Jahre amtlich verbindlich eingeführt und tritt an die Stelle der ent-sprechenden Teile des bairischen Le-sebuches.

Am 4. Schuljahr kann das bisherige bairische Le-sebuch bis auf weiteres weiter verwendet werden. Auch können neben ihm die für dieses Schuljahr etwa in Betracht kommenden „Ergänzungsbücher“ von Ferdinand Hirt, Breslau, oder die Le-sebücher aus dem Verlag Beltz in Langenlonsa benutzt werden.

Gedenken an Bismarcks Geburtstag

Nach einer Anordnung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts soll am 1. April (bei Fach- und Fortbildungsschulen gegebenenfalls an einem der vorhergehenden Unterrichts-tage) in der letzten Unterrichtsstunde in einer kurzen Ansprache der Wiederkehr des Geburts-tages des Reichsgründers Bis-marck und der Bedeutung seines geschicht-lichen Wirkens gedacht werden.

Feierstunde für Handel, Bach und Schütz

In einem Erlass des Reichsministers für Wis-senschaft, Erziehung und Volkserziehung wird

darauf hingewiesen, daß in diesem Jahr der 250. Geburtstag von Georg Händel (23. Februar) und von Johann Sebastian Bach (21. März) sowie der 350. Geburts-tag von Heinrich Schütz (8. Oktober) fällt. Die Schulen sollen im Unterricht oder in Schulfeierstunden dieser großen Gestal-ter deutscher Kunst gedenkend gedenken.

Ausbildung von Fortbildungs-schullehrerinnen

Nach Oberrhein wird am Fortbildungsschulleh-erinnenkennin in Karlsruhe ein neuer Kurs zur Ausbildung von Clemen-tarlehrerinnen zu Fortbildungs-schullehrerinnen beginnen.

Für den Kurs werden zunächst solche Leh-rerinnen berücksichtigt, die in den Jahren 1929 bis 1932 ihre erste Prüfung als Lehrerin abge-legt haben.

Geizige um Zulassung sind bei den zustän-digen Ämtern und Stadtschulämtern bis 15. März 25. März mit den erforderlichen Angaben einzureichen.

Umwandlung von Höheren Lehranstalten

Die dem Realgymnasium Weidenheim bis-her angelegte Oberrealschulabtei-lung wird auf Beginn des Schuljahres 1935/36 in eine Realschulabteilung umgewandelt werden.

Das dem Realgymnasium Billingen bis-her angelegte Oberrealschulpro-gramm wird auf Beginn des Schuljahres 1935/36 aufgegeben.

Die Anstalt wird von diesem Zeitpunkt an die Bezeichnung „Realgymnasium Billingen im Schwarzwald“ führen.

Erwachendes Leben im Odenwald

Wenn die Frühlingssonne ihre ersten Strahlen ins Land schickt, wird es auch in den Tälern des Odenwaldes, die bisher ruhig und ver-träumt lagen, wieder lebendig. Im Winter sind Jäger in die Berge weniger geschäftig. Erst das Frühjahr ruft den Jäger wieder dazu auf, einen Abstecher zu machen und in eines der reizenden Odenwaldtäler einzudringen. Niemand empfindet mehr Freude darüber als die Bewohner der kleinen Orte, die sich wieder in den Verkehr einbezogen fühlen.

„Wann erst die Salun-Bäggel-cher wieder klinge un doch die Gasse brimme, isse Frichejt do!“ erklärt mir lachend ein dickerlich veranlagter Wirt aus Oberflockenbach. Er hat nicht unrecht. Es gibt kein eindeutigeres Zeichen für

den Frühling. Die ersten Gäste sind willkommen und erlebte Frühlingssboten.

Zwei Wege führen von Weinheim aus in das Herz des Odenwaldes, heim ins Mittel- und der Gorrheimer Talweg. Der Gorrheimer Talweg führt bekannt, obgleich er an idyllischem Reiz seinem Zwillingsschwager kaum nachsteht. Seine düstere Enge und wilde Romantik hat er allerdings nicht aufzuweisen. Die Wein-heim haben sich auf halbem Wege nach Gorr-heim ihr Stranndbad errichtet. Verderbt liegt es da. Wie lange wird es noch dauern, dann herrscht auch an den Ufern des Grundelbaches wieder lauter Verkehr.

Interessanter hält man einige Augenblicke vor dem Gorrheimer Rathausgebäude, was eine

Kirche ausbleibt. Vom Glockenturm herab hängt noch der Kautschik, für jeden erreichbar. Wenn sich trotzdem die Buben nicht an das Baumel wagen, dann ist dies nur dem Umstand zuzuschreiben, daß die Gorrheimer durchaus für handfeste Leute sind.

Land- und Forstwirtschaft beschäftigen im Talgrund bis über Unter-Flockenbach und Tröfel hinauf durchschnittlich nur fünfzehn bis zwanzig Prozent der Einwohner. Sechzig Prozent und darüber sind Industrie-arbeiter, die in Weinheim beschäftigt sind. Die Industriezentren der Abteiebene des Mannheimer nehmen die Rolle eines Herzens ein, das Leben in dieses Tal pulsen läßt.

Der Fremdenverkehr ergoß sich in den letzten Jahren noch nicht im erwünschten Maße in das Gorrheimer Tal, das es in der Tat verdient, mehr Beachtung zu finden. Wie herrlich ist beispielsweise der Blick vom Hohlweg auf, wenn man von Kistelbach den Weg durch den dichten Wald nimmt, um dem Grundelbach vom Ursprung an durch das ganze Tal zu folgen. Eine anregende Wanderung! Durch Tröfel führt der Weg, das sich eine halbe Stunde lang der Straße entlangzieht. Das enge Tal gestaltet es nun einmal nicht anders, als das am Wegrand zu bauen. Der feinen Belanien am anderen Ende des Ortes besichtigend will, um schon einen orientierten Spaziergang machen.

Die Tröfel sind ruhig und genügsame Menschen. Lange vor Deutschlands innerer Einigung herrschte hier erfreulicher Zusammenhalt. Hier gab es — der Kurzeit halber — dem Umstand Erwähnung getan — immer nur einen Gesangsverein, einen Sportverein. Krieger-liebe blieb ausgeschaltet. Das ist für die Grundelbacher charakteristisch. Der Fremde sollte es nicht verkümmern, eine der guten „Appelwei-Birtschaften“ aufzusuchen und sich die lustigen Geschichten vom „Baubannes“ erzählen zu lassen, dessen unverwundlicher Humor weit und breit bekannt ist.

Es mag Anstößig geben, die anderen Tei-le unseres Vaterlandes den Vorzug geben. Sie kennen die Schönheiten des Odenwaldes nicht, haben sich noch nicht die Mühe gemacht, die Bäche aufzusuchen und auf immer neue und lohnende Entdeckungsfahrten auszugehen. Jetzt ist die Zeit wieder gekommen, an kleine Wanderungen, an anregende Fahrten zu denken. Wie wäre es mit einem erfrischenden Spaziergang das herrliche Ludwigs-Tal von Schriesheim etwa hinaus nach Altenbach, von da aus über Ursenbach, Rip-penweiler, Mittenweiler, das Apfel-bachtal zurück nach Großschafsen? Nur eine An-regung. Es ist Zeit, wieder daran zu denken, daß es eine Fülle von Schönheiten des Oden-waldes für jeden noch zu entdecken gibt. Hk.

Schwerer Unglücksfall

Laubersbischhofheim, 20. März. Auf der Königheimer Straße unweit des Sägewerkes Meyer stießen am Sonntagnachmittag ein Auto aus Mosbach und ein Motorrad von Laubersbischhofheim zusammen. Der Motorradfahrer, der 30 Jahre alte Karl Hofer und sein Begleiter, der 27 Jahre alte Albrecht Frey, wurden vom Fahrzeug geschleudert. Hofer erlitt einen Unterschenkelbruch und eine schwere Fleischwunde am Oberschenkel, während sein Mitfahrer mit Schürfnungen und Prellungen davonkam. Die Verunglückten wurden in das Spital in Laubersbischhofheim verbracht.

Bedeutungserfindung für das Bauwesen

Bruchsal, 20. März. Eine bedeutungserfindung für das Bauwesen ist einem hiesigen jungen Maurer gelungen, indem er mit Hilfe wissenschaftlicher Kapazitäten auf dem Bauhofgebiet eine Baukastmischung herstellte, die in bezug auf Druck- und Zugfestigkeit alles bisherige übertrifft. Durch diese Erfindung entfielen dem Hoch- und Tiefbau ungeahnte Möglichkeiten. Für den jungen Handwerker werden zurzeit Verhandlungen zur Finanzierung der Erfindung gepflogen.

Tot aufgefunden

Böllerbach (bei Ettlingen), 20. März. Die 68 Jahre alte Witwe Anastasia Glas-stetter, die ihre Wohnung allein bewohnt, wurde von Nachbarknechten seit zwei Tagen nicht mehr gesehen. Als man dann in ihre Wohnung ging, fand man die Frau neben dem Sofa in ihrem Schlafzimmer mit dem Gesicht nach unten tot auf dem Boden liegen. Da die Bedauernswerte an epileptischen Anfällen litt, nimmt man an, daß sie in einem solchen Anfall auf das Gesicht fiel und dann erstickte.

Selbstmord eines Ehepaars

Freiburg i. Br., 20. März. Tot auf-gefunden wurde in seinem hiesigen Hotelzimmer ein Ehepaar von auswärtig. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß beide freiwillig aus dem Leben geschieden sind.

Eine Gemse im Tilschegebiet

Tilsche, 20. März. Seit Donnerstag wird im Gelände von Tilsche, in der Gegend vom Winterbalden, Birke- und Schlegelhof eine Gemse gesichtet. Es scheint sich um das im Südtal ausgelegte Stück zu handeln, das nun zu jähren beginnt. Die Feststellung der Gemse — anscheinend handelt es sich um ein weibliches Tier — ist, wie man berichtet, einwand-frei.

Hessen

Zwei Kinder laufen in einen Omnibus

Ein Kind tot, das andere schwer verletzt. Zwickau, 20. März. In der Wormser Straße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Zwei kleine Kinder im Alter von 34 und 5 Jahren liefen, als sie die Straße zu überqueren wollten, in einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Omnibus hinein. Das eine Kind wurde sofort getötet, während das andere schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.



Man... Am Sonn... zweite Zu... Rahmen eines... den befallen... sehen. Der... geringen Betr... wohnen. Kei... gendfilm... bisher Schritt... der Front gege... rill Minderwe... seit dem neue... sozialismus, fo... mitringen und... pädagogische, d... die gesamte Ma... weite Jugendf... rische Jugend... dem Ideal Au... keine Jug... zeigt den Ge... selbstdisziplin... geübt und gl... in diesem Film... diete der Kunst... gefestigten Vertre... ston einmal g... mal. Nutzt die... wählbar zu de... Mannheimer Gro... heimer Großfil... ihr bei den G... Betrieben. ALHAMBRA... Wenn man... Buchstaben J... Ideenverbindun... kein Wunder... mit Steve Sa... näher, ein bed... in dem das J... Odra auf G... Gedacht — geta... junges Mädchen... anscheinend der... Schmelzing — A... traktiere „Tro... Was bringt... mit dem Zeit... ssekt: Für j... Der Vorfreu... seine helle Fre... mächtig lockere... rischen Schwie... spielt den Bore... Kund On... Unterhaltung u... die allerdings d... können. Die Regie ist... zu konventionell... Ausgestaltung... lobenswert not... Besonders d... ordentlich an... Ohne sich lan... Beratung des... Kopf zu verbro... lauen, kann ma... unter allen Um... Ein Film... den Erlola... die Jugfrant... höbt durch die... interessanten,

MANNSHEIM

Unsere 110er im Weltkriege

Loretto — Stätte deutschen Heldentums



Blickendurchblick am Bildt. Kranzhaus
H.B. Klischee

Unmittelbar hinter der deutschen Stellung auf Loretto, von den Bayern im Herbst nach hartem Ringen erklämpft und gehalten, lagen die paar farglichen Mauerreste der Kapelle, welche der Höhe ihren Namen gab.

Loretto! Klingt es nicht wie Murren der Gebete aus diesem Wort? Hörst du nicht ein Glöcklein summen, bewegt sich nicht ein den Söhnen des Schwarzwaldes und des Odenwaldes wohlbelannter Zug den Hohlweg von Abtain herauf, mit Fäden und Kreuzen, mit gedämpftem Gesang und dem monotonen Murren von Vitaneien? Eine Prozession, die dem Gipfel dieses Hügels, der Kapelle zustrebt? Und jetzt — o Wunder — jetzt wölben sich die paar Steine hinter der Stellung in die Höhe, bildet sich über ihnen ein Dach, steigt ein offenes Glöcklein als Krone dieses Kirchleins gegen Himmel? Zu den Porten des Kapellchens aber strömen die Menschen hinein und knien nieder vor dem Bild der wunderstätigen Gottesmutter, vor Notre Dame de Lorette.

Legende — und raube Wirklichkeit
Aus dem Nebel der Märznacht steigt eine uralte Legende heraus und bekommt Gestalt und Leben. Die Sage, daß das Marienbild in der Kapelle den Sieg in der Hand hält, daß derjenige, der sich im Besitz dieses Bildes befindet, niemals besiegt werden kann.

Plötzlich steigt zischend eine Leuchtugel auf. Unwillkürlich ducken sich die Köpfe der Grenadiere. Und wie ihr Licht hell und grell auf die Gegend fällt, ist plötzlich die Kapelle wieder verschwunden und an ihrer Stelle trauern ein paar armeliche Steinreste wie vor dem Gesänge, Gebete und Glockenklang sind verstummt, aber im Bouwignwald droht es dumpf auf, faust durch die Luft heran, bohrt sich in die aufbrüllende Erde, wirft Schutt und Gestein empor, meterhoch, — das Stöhnen und Jammern Verwundeter ertönt — die grelle Wirklichkeit des Krieges hat erbarmungslos ihren Schleier von dem Phantom des Friedens gezogen.

Das Phantom verfant in nichts, aber die Wirklichkeit gab alten Legenden Gestalt und Leben. Sie lebte auf in zerschossener Erde weitem, in den Tausenden von Granattrichtern, in den toten, astlosen Bäumen im Jadenwald, Herzwald und im Bouwignwald, lebte auf in der weiten Trümmerstätte rund um diesen Wallfahrtsort, lebte auf, indem sie ihre Wiege selbst, die Lorettokapelle, in Schutt und Asche legte und das geweihte Bild unter den Trümmern begrub, lebte auf in den Friedhöfen in der Schlammulde, in Soubey und in Lens, in den Hunderten von unbefatteten Toten, lebte auf im jähen, verbissenen Kampf um jeden Fußbreit Boden, und in Schmerzen und Blut, in Wunden und Todesnot lebte sie auf, diese alte Legende, daß jener den Sieg in Händen hält, der im Besitz der Lorettokapelle ist.

Von dem am südlichen Abhang der Lorettohöhe gelegenen Städtchen Abtain führten drei Schluchten hinauf zur Höhe.

Die erste beginnt ungefähr in der Mitte des Ortes, ungefähr 100 Meter westlich der Kirche des Ortes und endet nordwestlich der Kapelle. Durch sie führt ein Hohlweg hinauf zur deutschen Stellung vor der Lorettoapelle. Kurz hinter Abtain zweigt von diesem der sogenannte Barradenweg nach links ab, der in den längs des Plateaus der Höhe hinziehenden Höhenweg mündet.

Die zweite dieser Schluchten beginnt im westlichen Teil des Ortes und führt am Wasserföschel vorbei auf die von der französischen Stellung beherrschte Höhe. Die dritte Schlucht führt vom Westrand Abtains hinauf an die Südschleife des Bouwignwaldes.

Zwischen der zweiten und dritten Mulde schiebt sich eine Bergnase lanzettartig gegen den Ort vor, die sogenannte Kanzel. Auf dem steilen Sporn des Vorettoberges vorgeföhoben, war die Stellung weder rechts noch links angelehnt.

Durch die zweite Schlucht, die „Wasserföschelmulde“, gelangte man in einem Längsgraben, der tagsüber von den Franzosen eingeebnet wurde, zu dieser Stellung. Verbindung mit Abtain bestand nur durch eine Feldboabe, die am Tage eingezogen wurde. Der Seaner hatte die deutsche Stellung mit seinen Schützengraben von zwei Seiten eingeschlossen.

Die Entfernung betrug stellenweise nur 50 Meter.

Dazu kam noch, daß die feindlichen Gräben höher lagen als die deutschen, so daß der Franzmann mit seinem Infanterie- und M.G.-Feuer unsere Gräben wirkungsvoll bestreichen konnte. Bei der geringen Entfernung konnte der Feind auch seine Minenwerfer gut ausnützen, worunter die deutsche Belagerung besonders litt. Seine Artilleriestellung hatte der Feind in unserer linken Flanke und sogar im Rücken bei St. Elloit, so daß unsere Stellung von drei Seiten Feuer bekam. Unter der dauernden Beschichtung litt die Stellung auf der Kanzel natürlich sehr stark. Schießscharren, Beobachtungsstände und Unterstände waren kaum gebrauchsfähig. Alle Arbeiten, die an der Stellung im Schutze der Nacht ausgeführt wurden, waren am Tage das Ziel der feindlichen Artillerie und am Abend in Trümmer geschossen.

Wir kehren nun wieder zurück zum zweiten Bataillon in der Kapellenstellung.

Vier Tage lag man in Stellung, 4 Tage sah man als Reserve in Fleu oder schauzte nachts an den Gräben bei Soubey herum. In Strömungen goß der Regen vom Himmel, bis zu den Knien stand man im Kreidenschlamm, und der zähe Lehm ließe am Spaten und wollte nicht abgeben. Waren die vier Tage verstrichen, dann packten die schwarzen Jäger droben auf der Lorettohöhe wieder ihre Sachen zusammen und warteten auf Ablösung, um ihrerseits nach Fleu zu marschieren. So wäre die schöne Gleichmäßigkeit und Regelmäßigkeit des Soldatenlebens herabgefallen gewesen, wenn nur der Franzmann mit seinem Schießen nicht in regelwidriger Unregelmäßigkeit alle Dispositionen über den Hausen geworfen hätte.

Die Stellung des 2. Bataillons vertief von der Höhe vor der Kapelle bis zum oben genannten Hohlweg. Rechts dieses Hohlweges waren zwei Teilgräben in französischem Besitz. Am 9. März erhielt die 2. Kompanie den Befehl, gemeinsam mit Gardepionieren und zwei Kompanien der 13. Jäger diese Teilgräben zu nehmen.

In der Morgensfrühe gingen diese Truppenteile ohne vorherige Artillerievorbereitung vor und eroberten die Gräben fast ohne Kampf.

6 französische Offiziere und 292 Mann, sowie ein Maschinengewehr wurden erbeutet.

Den Hohlweg selbst, sowie den Vorrand von Abtain, das Wasserföschel und die windige Stellung dieses Abschnittes, die Kanzel, hielt damals das erste Bataillon unter Major Wors besetzt. Hauptmann von Preußen mit seinem 3. Bataillon lag in der Stellung am Westrand von Abtain bis zur Topart-Mühle. Rechts an die Stellung des 2. Bataillons schlossen sich die Gräben des Schützentrainements, der 10er, an. Die Führung des Regiments hatte seit Anfang des Jahres Oberstleutnant v. Wüster, der an Stelle des verstorbenen früheren Kommandeurs v. Lettow-Vorbeck, des Bruders des bekannten Afrikakämpfers, vom Stab des 18. Armeekorps gekommen war. (Fortsetzung folgt)

Mannheimer Jugend!

Am Sonntag, 24. März, findet eure zweite Jugendfilmstunde statt. Im Rahmen eines würdigen Programms sollt ihr den bekannten Ufatonfilm

„Müchlinge“

sehen. Der Vorstellung dürft ihr gegen den geringen Betrag von nur 20 Pfennig beiwohnen. Keiner darf in dieser Jugendfilmstunde fehlen. So wie ihr bisher Schritt für Schritt mitmarschiert seid in der Front gegen alles Unnatürliche und kulturell Rinderverwertige und bewundernd gefolgt seid dem neuen Kulturschaffen des Nationalsozialismus, sollt ihr auch weiterhin miterleben, miringen und mitgehalten. Zusammen mit der Hitlerjugend, dem Jungvolk und BdM besucht die gesamte Mannheimer Jugend einmütig die zweite Jugendfilmstunde. In ihr gibt die kämpferische Jugend ihrem Suchen und Sehnen nach dem Ideal Ausdruck.

Keine Jugendfilmstunde ohne vollzähliges Erscheinen!

Zeigt den Geist, den man euch einpflanzt: Die Selbstdisziplin und den Glauben an ein großes, gereintes und gleichberechtigtes Deutschland. Hier in diesem Film wird euch Bestes aus dem Gebiete der Kunst geboten. Zeigt euch das in euch gefesteten Vertrauens würdig. Wer den Film schon einmal gesehen hat, erlebe ihn noch einmal. Nutzt die Gelegenheit aus, und erscheint vollzählig zu der zweiten Jugendfilmstunde der Mannheimer Hitlerjugend, die in vier Mannheimer Großkinos stattfindet. Karten erhaltet ihr bei den HJ-Einheiten in den Schulen und Betrieben.

Das Arbeitsdiensthalbjahr der Abiturientinnen

Für alle Abiturientinnen, die zu studieren beabsichtigen, ist durch die Verfügung des Reichserziehungsministeriums vom 7. März 1935 das Arbeitsdiensthalbjahr verkündet worden. Die Abiturientinnen sind verpflichtet, während des Sommers 1935 ihre Arbeitsdienstzeit abzuleisten.

Sie melden sich nicht direkt, sondern werden von den Landesstellen des Deutschen Frauenarbeitsdienstes im Laufe des Monats März aufgefordert, sich zu melden. Mit der Meldung müssen sie einen Lebenslauf, ein Lichtbild und ein arbeitsärztliches Gesundheitszeugnis einreichen, das ihre Diensttauglichkeit für den Arbeitsdienst bescheinigt. Die Abiturientinnen, die bei der Unterjudung als nicht diensttauglich erklärt worden sind, haben das ärztliche Zeugnis mit einem Lebenslauf und Lichtbild an das Amt für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft einzureichen.

Die diensttauglichen Abiturientinnen werden im Laufe des Monats April in ein Arbeitsdienstlager des Deutschen Frauenarbeitsdienstes einberufen; die dienstuntauglichen Abiturientinnen können mit ihrem Studium nicht sofort beginnen, sondern werden zu einem

Dienst in der Organisation des Arbeitsdienstes verpflichtet.

Die Abiturientinnen erhalten nach Ableistung ihres Dienstes das Pflichtenheft der Deutschen Studentenschaft und können zum Wintersemester das Studium beginnen.

Genso wie die Abiturienten werden die Abiturientinnen nur zum Studium zugelassen, wenn sie bei der Immatrikulation das Arbeitszeugnis und das Pflichtenheft der Deutschen Studentenschaft vorweisen. So geht auch für die Mädel der Weg von der Schule zur Hochschule über den Arbeitsdienst.

Dieser Weg ist notwendig, weil wir erkannt haben, daß jede Arbeit, auch die Arbeit an der Hochschule, nur getan werden kann aus dem Wissen um die Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes.

Dies Wissen bekommen die Mädel aus der lässlichen Arbeit im Arbeitsdienst. Nur Mädel, die hier die Aufgabe erkennen und an der Arbeit nicht verlagen, sollen danach das Studium beginnen.

Auch die Arbeit an der Hochschule ist Dienst. In diesen Dienst sollen sich nur die Mädel stellen, die hier als Frauen ihrem Volk am stärksten dienen können.

Wie wir den Film sehen

ALHAMBRA:

„Knock out“

Wenn man in den letzten Tagen die zwei Buchstaben „L. o.“ hörte, bildete sich sofort die Fernverbindung mit Max Schmeling! Kein Wunder, nach seinem sieghaften Kampf mit Steve Hamas. Was lag für den Film näher, ein bedingt aktuelles Stück zu drehen, in dem das populäre Paar Schmeling-Ondra auf die Leinwand geschickt wurden. Gedacht — getan! Der ursprüngliche Titel „Ein junges Mädchen — ein junger Mann“ wurde (auscheinend durch den Ausgang des Kampfes Schmeling — Hamas bestimmt!) in das prägnantere „Knock out“ umgewandelt.

Was bringt dieser Film? Antworten wir mit dem Text des Leses, daß den Film erschüttert: Für jeden etwas! Der Boxfreund hat an Max Schmeling seine heile Freude, der mit einer verbältnismäßig lockeren Ungezwungenheit den darstellerischen Schwierigkeiten aus dem Wege geht. Er spielt den Boxer — und das genügt. Kund Ondra muß die Freunde leichter Unterhaltung mit einigen Szenen einschüddigen, die allerdings dankbarer hätten gestaltet werden können.

Die Regie ist routiniert, aber im ganzen doch zu konventionell. Dabei seien Photographie und Ausgestaltung als besonders nuancenreich und lobenswert notiert.

Besonders gegen Schluß dreht der Film ordentlich an Farbe und Tempo auf. Ohne sich lange über die Notwendigkeit oder Benutzung des „Filmtars“ Max Schmeling den Kopf zu zerbrechen oder das Weisheit zu zerlauen, kann man feststellen, daß dieser Streifen unter allen Umständen sehenswert ist.

Ein Film, dem man weitestgehend ein Gröla wünscht!

Die Jugtraut des Programms wird noch erhöht durch die Vorführung des außerordentlich interessanten, spannenden und den ganzen

Kampf zeigenden Films von dem Sieg Schmeling über Hamas. Von ungezählten Scheinwerfern unterstützt, fingen sechs Kameramänner zugleich das große Ereignis ein und lassen es das überfüllte Theater nacherleben. Wir begreifen in dem ausgezeichneten Streifen ein bedeutungsvolles Dokument eines großen Tages des deutschen Sports. Hm.



Max Schmeling und Gaul Richter
in „Knock out“

PALAST-LICHTSPIELE und GLORIA-PALAST:

„Alle Tage ist kein Sonntag“

Und alle Tage gibt es aber auch nicht einen in seiner Grundidee so brauchbaren Film wie diesen. Wir sagen: In seiner Idee! Leider wurde aus diesem guten Kern nicht jene volle Frucht, die man gerne hätte heranreifen sehen, die bei etwas mehr Intimität, bei etwas mehr Liebe und Fingerspitzengefühl auch hätte herauswachsen müssen! Die Voraussetzungen dazu liegen im Drehbuch glücklich verankert. Diesen Anker zu lichten und verantwortungsfroh auf Fahrt mit Ziel zu geben, hat man leider unterlassen.

Und dabei liegt in der Grundidee doch soviel, was man geradezu als „filmisch“ bezeichnen kann: Wer hat das gesunde Moralgesetz noch nicht selbst verspürt, daß der Sonntag eben nur Sonntag ist, wenn sechs Tage des Werkens und Sorrens vorausgehen. Wie es dem Grobmannsüchtigen, dem mit einem Gang zur sorglosen Faulenzerei Befasteten geht, der versucht, gegen diese Lebensregel anzurennen oder ihr nur auszuweichen, das zeigt dieser Unterhaltungsfilm von gewöhnlichem Durchschnitt. Wären die Verantwortlichen die offensichtlich noch fehlenden Schritte weitergegangen, so würden wir jetzt an Stelle des sehr nett unterhaltenen Films ein zeitmaßes, überdurchschnittliches Lustspiel sehen.

Die Geschichte wird zu sehr nach einem von den Filmgelehrten vor vielleicht fünf Jahren sich selbst gegebenen „Film-Gesetz“ aufgemacht. In die Umwelt des kleinen Mannes werden einige gute Figuren gestellt. Wilhelm Krüger gibt unter diesen wohl die edelste Gestalt. Wolfgang Liebeneiner sucht seine Rolle nach bestem Vermögen auszufüllen. Neben ihm forcht Carola Höhn, die sich zur Zeit in beiden Häusern persönlich an der Kampe beteiligt, eine gelockerte, glaubhafte Figur. Eine erfreuliche Leistung.

Als Zug-Akquisit: Adele Sandrock, die allmählich zum weiblichen Adonver des Films zu werden droht. Auch für sie scheint man eine

Regel gefunden zu haben: In jedem zweiten Film Adele Sandrock! Schade, etwas weniger wäre auch hier mehr!

Die übrigen Rollen sind mit Annie Marfurt, Billy Schaffers, Paul Wendels, Erich Fiedler, Biggo Varlen und Erich Steffi gut besetzt.

Alle Tage ist kein Sonntag...

Alle Tage kann man auch nicht ein vollkommenes Filmwerk verlangen...

Und das ist auch gut so!

Hm.



Carola Höhn, die in dem gegenwärtig in den Palast- und Gloria-Lichtspielen laufenden Film „Alle Tage ist kein Sonntag“ eine Hauptrolle spielt, ist in beiden Theatern persönlich anwesend und gibt Autogramme.

Kleine Nachrichten

Die Polizei meldet:

Zusammenstoß. Auf der Kreuzung E 5/F 6 stieß ein Lieferkraftwagen mit einem jugendlichen Radfahrer zusammen...

Schwerer Unfall. Einen Schädelbruch erlitt ein Fußgänger, der nachts auf der Breiten Straße aus bisher noch unbekannter Ursache stürzte...

Selbsttötungen. Am 19. d. M. hat sich in seiner Wohnung in der Schwöbingerstraße ein 58 Jahre alter Mann erhängt...

Tod durch Gasvergiftung. Am 18. d. M. wurde in der Oberstraße eine ältere Frau in der mit Gas angefüllten Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden...

Diebstahl-Chronik. Entwendet wurde: Am 16. d. M. in einem Warenhaus in O 3 eine schwarzlederne Damenhandtasche...

Das Städt. Licht-, Lust- und Sonnenbad wird ab Sonntag, 31. März ds. Jh. wieder eröffnet.

Steuertarifen der in einem Dienstverhältnis stehenden Ehefrauen. Wie weisen auf die Bekanntmachung des Herrn Oberbürgermeisters im Anzeigenteil hin...

Verständlicher Rundfunkvortrag. Heute Mittwoch, 20. März, 18.15-18.30, wird ein weiterer verständlicher Vortrag über den Reichsfunk...

Eine Schifferschule in Mannheim geplant. In der ersten diesjährigen Mitgliederversammlung des Mannheimer Schiffervereins...

Bewegung und Formwechsel

Vortrag im Planetarium

In Anlehnung an den letzten Vortrag „Die Zelle, das Grundelement des Lebens“ sprach Dr. Feurstein in der Reihe der naturwissenschaftlichen Vorträge über Bewegung und Formwechsel...

Die wichtigste Voraussetzung für eine gute Leistung der Muskeln ist das Sauerstoffangebot...

säure, die das Schlafgefühl im Körper erzeugt, schützt durch rechtzeitiges Anzeigen der Ermüdung die Muskeln vor Überanstrengung...

Mit Erörterungen der verschiedenen Chromosomen der Hormone und der Blutgruppen, die die starke Bindung an den Boden aufweisen...

Kameradschaft im Rosengarten

Der gestrige erste Kameradschaftsabend des Rosengartens war von dem Zusammengehörigkeitsgefühl der Betriebsführer mit der Gefolgschaft diktiert...

Am Nebenabend des Restaurants waren reichhaltige Fische buffetartig zusammengestellt, daran sich die Gefolgschaftsmitglieder an Speise und Trank gütlich labten...

In seiner Ansprache gedachte Betriebsführer G. L. D. zuerst des verstorbenen Leiters des Rosengartens Herrn F. D. R. Er betonte dabei, daß im Rosengarten gegenüber dem Personal schon immer ein sozialer Geist geherrscht habe...

man zum gemütlichen Teil über, den die Kameraden Zwickel und Greiner durch heitere Darbietungen verschönten.

Die kameradschaftliche, frohe und herrliche Stimmung hielt bis zum Ende an, so daß beim Abschied Wünsche zur baldigen Wiederholung eines solchen Abends laut wurden...

Warum Mütterchulung?

Nimmer noch ist die Frau sich hier und dort ihrer großen Verantwortung nicht wohl bewußt, die sie als Hausfrau und Mutter übernimmt...

Die Freude am Kind wächst mit den Stunden im Mütterkurs, und viele wollen es oft nicht glauben, daß er zu Ende geht...

Der nächste Mütterkurs beginnt am Dienstag, 26. März, nachmittags 3.30 Uhr. Die Kursgebühren betragen 6 Mark...

Mannheimer Jugend!

Kommt alle zu der 2. Jugendfilmstunde der Mannheimer HJ am Sonntag, den 24. März, in vier Mannheimer Großkino...

Rundfunk-Programm

Stuttgart: 6.00 Vornachricht, 6.10 Choral, 6.30 Sonntagsnachricht, 7.00 Frühkonzert, 8.35 Vornachricht, 10.15 Vornachricht...

Wie wird das Wetter?

Die vom Atlantik ausgehende lebhafteste Westwindstörung führt über England und Skandinavien hinweg und bringt diesen Gebieten unvorhergesehenes, niederschlagsreiches Wetter...

Table with 3 columns: Location, 19.3.35, 20.3.35. Includes Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Mannheim, Caub, Köln, Diedeshelm, Mannheim.

Kleine K.B.-Anzeigen

Offene Stellen. Tüchtiges Mädchen. Gute Zeugnisse dieser Zeitung unter Nr. 4401K oder telefonisch nach Weinheim unter Nr. 2861 erbeten.

Zu vermieten. 3-Zimmer und Küche, L. 8, 6. zu vermieten. Näheres parterre. (21 522*)

Neuzeitliche 4-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad und an. Ruhelage geistigere Oasen-Wohnung. in ruhiger Lage, kein Durchgangsverkehr...

Laden mit kleiner Wohn. zu verm. Lukas, Uhrmacher, D 4, 16 (11 270 R)

Nachweisbar gutgehende Wirtschaft sofort zu verpachten. Brauerei Durlacher Hof MANNHEIM - Tel. 503 34/35

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht. Mit Wa. in II. St. u. anst. b. anst. b. 1. St. (21 522*)

Gebr. Badeeinrichtungen. soll man nicht kaufen, wenn man neue Einrichtungen kompl. haben kann von RM.123.- bei Frank & Schandin

Gartengrund Kies u. Sand liefert laufend: H. H. Schiller, Weinheim, Durlacher Hof, Telefon 553 72.

Gebrauchte Fahrräder und neue sehr billig und gut. Breitstraße 11, 7. MONNEN

Wäschmaschinen neue billig, gedr. mit Garantie für 25. u. zu verkaufen. Wäschmaschinenfabrik H. 2.

Baugeschäft Lagerplatz mit 100 Schuppen und Werkstätten, als Büro verwendbar, zu vermieten...

Kleines Wohnhaus mit Schuppen und Garage zu verkaufen. Speigengärten, Reich 11, 40. (21 532*)

1 Theke, 3 Regale. Guter erhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Preis 120.- (13 291 R)

Folge 12

Wo

Sie ist bei für unteren die manchen ihre Antwort kommen. Und der doch einer die zur beruflichen Anwartschaften...

Wie wird das Wetter? Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt

Table with 3 columns: Location, 19.3.35, 20.3.35. Includes Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Mannheim, Caub, Köln, Diedeshelm, Mannheim.

Zehn gegen einen!

Lettow-Vorbeck, der Verteidiger Deutsch-Ostafrikas

Zu seinem 65. Geburtstag am 20. März

Lettow-Vorbeck... Ein Name, der längst allen Deutschen geläufig ist...

Unvergessen werden die Kämpfe um Deutsch-Ostafrika bleiben. Unvergessen die Verdienste, die sich der deutsche Oberst im fernen Land...

Vor dieser prachtvollen Soldatengefüll, die den einfachen Soldaten in allen Gefahren mit persönlichem Beispiel voranging...

Vor wenigen Tagen noch hielt dieser Mann, ich glaube, es ist in Hamburg gewesen, einen Vortrag über seine Erlebnisse...

Ein Land, zweimal so groß wie Deutschland...

Wer dachte, als der Weltkrieg ausbrach, im Ernst daran, daß auch die überseeischen Kolo-

nien in diesen Kampf hineingerissen würden? Und dennoch: Die Engländer setzten sich über die Kongoaite hinweg...



General Paul von Lettow-Vorbeck

Ein kleines Häuflein, das ursprünglich nur dazu bestimmt war, die Ordnung und Sicherheit im Lande aufrecht zu erhalten...

ten. Man denke nur: Die Kolonie war ein unermesslich weites Gebiet, fast zweimal so groß wie Deutschland...

Und dennoch: Ran an den Feind!

Wer hätte es Lettow-Vorbeck ernstlich verübeln können, wenn er, um ein unnützes Blutvergießen zu verhindern...

Am 3. November 1914 landeten die Engländer bei Tanga unter dem Schutz ihrer Schiffsgeschütze, 8000 Mann europäische und indische Truppen...

Smuts greift an!

Im März 1916 beginnt die große englische Offensive. Aber Lettow-Vorbeck denkt nicht im Traum daran, die Waffen zu strecken...

Das nationalitische Blatt „Porunca Bremen“ hat in einer seiner letzten Nummern nachgewiesen...

Kulturpolitische Uebersicht

Die im Zuge eines organischen Aufbaus in der Kulturpolitik erfolgte starke Anregung zum künstlerischen Schaffen hat eine klare Zerteilung auf allen Gebieten zwischen dem reinen Geschäftsbetrieb und dem Ringen um volkverbundene Uebersetzungswörter gegeben...

der Vorführung zu Ideen haben. Das aus der diesjährigen Automobilausstellung in Berlin erstmalig gezeigte Modell eines Kinovogans...

Neue Wege zur Erforschung früheuropäischer Musik

Die Entdeckung der Mehrstimmigkeit und ihre ältesten Formen beschäftigt die Musikwissenschaft der letzten 50 Jahre in höchstem Maße...

Bälgerverheher Juda!

Einen neuen Beweis, daß das Judentum nichts so wünscht wie die Verhöhnung der arischen Völker untereinander...

Ist Bukarest noch eine rumänische Stadt?

Wenn die Verjudung so weiter geht, wird bald das Rumänentum in seinem eigentlichen Staat eine Ruine sein...

flüchtigen von Compiègne geschlossen wurde, der allem Kämpfen ein Ende macht...

Trotz dieser zermalmenden Uebermacht fügten die Deutschen und ihre farbigen, treu ergebenden Afrikaner-Truppen in einem erbitterten Kampf bei Mahiwa...

Strapazen über Strapazen...

Es war, alles in allem, ein Kampf mit den primitivsten Mitteln. Ein Kampf, der nie solche Früchte gezeitigt hätte...

Ein charakteristischer Zug: als keine Stiefel mehr aufzutreiben waren, versuchte Lettow-Vorbeck, kurz entschlossen, gleich den Eingeborenen barfuß zu gehen...

Darum wollen wir heute seiner gedenken, da er noch, ein prachtvoller Kämpfertyp, in unserer Mitte weilt...

Das nationalitische Blatt „Porunca Bremen“ hat in einer seiner letzten Nummern nachgewiesen, daß im schwarzen Sektor der Hauptstadt 52 Prozent der Wähler Juden sind...

Japans Interesse an deutschen Dramen

Die Japaner haben ein außerordentliches Interesse für deutsche Dramenkunst, was daraus hervorgeht, daß sie in den letzten fünf Jahren über 50 deutsche Dramen ins Japanische überlegten und ausführten...

Kongreßbau in Nürnberg. Im Herbst dieses Jahres sollen die Ausschachtungsarbeiten für den großen Kongreßbau in Nürnberg nach den Plänen des verstorbenen Ludwig Ruff unter Leitung seines Sohnes, Franz Ruff, beginnen...

Es freut mich, Herr Vater sich dem Kampf bekannt zu machen...

Habt Dank für die mir wiederholte und ich sind doch ger vor Stock mich eine freud...

Meine Schritte über von siebten lesen und not...

Ich möchte, gleich einem rumänischen Parteiführer kürzlich forderte, einen numerus antijudaicus in Bukarest durchzuführen...

Winfried Hillmann

AUS DEM SCHAFFEN DER NEUEN DEUTSCHEN DICHTERGENERATION

Otto Behm

Gustav Wasa / Die Geschichte eines Freiheitskampfes

Schluss
Frau Mutter!

Es freut mich unsäglich, daß nun auch der Herr Vater sich zu Gustav Wasa und seinem Kampf bekannt hat. Daß Ihr im Herzen auf anderer Seite steht, wußte ich ja längst. Dennoch war es mir eine große Überraschung, als Herr Vaters hohe Gestalt und sein ernstliches Gesicht in der Halle zu Boden vor mir erschien. Es war ein Wagnis, die Edelente schon so früh zum Herrentag zu entbieten. Denn bisher war Gustav Wasa nur ein Bauernführer und die Landleute sind dem Adel nicht immer wohlgesinnt. Um so glücklicher war ich, als so viele vom Ritterstand unserm Rufe folgten. Sie haben die Bauern an Kühnheit und Liebe zu Gustav Wasa noch überbieten wollen. Denn gestern forderten ihn schließlich feierlich auf, die Königskrone Schwedens anzunehmen. Er hat sich Bedenken aus und dann hatte ich die Freude, daß er mich um meine Meinung fragte. Ich mußte kein junges Mädchen sein, wenn es mich nicht lockte, bereinst die Königin unseres Landes zu werden. Aber dies war nicht der Grund, weshalb ich ihm riet, die Krone anzunehmen. Ich tat es, weil ich denke, daß derjenige, der die Arbeit getan, einen Staat neuaufzubauen, auch die Ehre haben soll, das Oberhaupt dieses Staates zu sein. Aber ich merkte Gustav Wasa folglich an, daß er noch zögert, weil er die Hauptstadt noch nicht besitzt, in der er als König regieren sollte. So hat er heute die Krone ausgehängen, aber die Wahl zum Reichsvertreter angenommen. Er hat wohl recht und ich beuge mich vor seiner besseren Einsicht. Aber es erschreckt mich doch, daß er hier meinem Rat nicht folgt. Wie wunderbar wäre es, wenn ich ihm auch bei der Frage der Belagerung Stockholms falsch geraten hätte! Ich darf nicht daran denken, daß der Dänenkönig durch die stolze Antwort, die ihm Gustav Wasa gab, gereizt werden könnte, an den gefangenen Frauen doch die entsetzliche Drohung zu vollziehen, an deren Ernst ich zweifelte! Frau Mutter, mir ist bange. Denk mir in dieser Angst und Not! Karin.

in seiner Not um Mutter und Schwestern doch wieder um meine Meinung fragte, ihm so männlich zu raten wie nur einer seiner verwegensten jungen Soldaten. Aber heute ward mir die Genugtuung. Ich sah, daß er nach langem Zögern doch getan hat, was ich von ihm verlangte. Er hat die Deutschen um Hilfe gebeten. Vor einer Stunde traf ein Herold der freien Stadt Lübeck ein und schloß mit uns das erbetene Bündnis. Die Hansa wird uns Schiffe, Truppen und Kriegsgerät senden, und es gelang dem Reichsverweser, zu erreichen, daß er die Kosten der Hilfeleistung nicht mit barem Geld, das wir für unsere eigenen Leute so nötig haben, zu bezahlen braucht, sondern mit Eisen und Kupfer aus den Bergwerken Schwedens. So wollen wir denn wieder Mut und neue Hoffnung haben.

Der Herr Vater und ich senden Euch frohe Grüße.
Karin.

An Sigrid Wrangel.

Liebe! Auch diesmal schreibe ich Dir erst, nachdem ich Grund habe, glücklich zu sein. Vor ein paar Tagen erschien die Lübecker Flotte vor Stockholm. Es war ein herrlicher Anblick, als das stolze deutsche Geschwader über das wogende Meer heranzog. Mein Vater und ich waren an den Strand geritten und sahen die hantischen Flaggen schon, als sich die Mastspitzen noch kaum über den fernsten Wellen erhoben. Kriegserfahrene Männer glauben, daß sich Stockholm nun kaum mehr vierzehn Tage halten kann. Denn die dänische Flotte von der See hat aufgehört, und schon erfahren wir aus dem Munde von Ueberläufern, daß in der belagerten Stadt die Lebensmittel knapp werden. Aber auch noch andere frohe Botschaft erhielten wir durch gelangene Dänen. Sie berichten, daß der Mutter und den Schwestern Gustav Wasas noch kein Leid geschehen ist, ja, daß sie in der Hast milde behandelt werden. Gebe der Himmel, daß es so bleibt. Dann wird der Reichsverweser vielleicht auch seiner Macht froher werden. Die Edelente, an ihrer Spitze mein Vater und Dein Oheim Andreas Brade, haben aufs neue beschloßen, Gustav Wasa die Königskrone anzubieten. Ob er mich dann noch einmal um meine Meinung fragt?

Ich grüße Dich!
Karin Sparre.

lochen, den dänischen Adel vernichten, die deutsche Hanse zurückdrängen, Holstein unterwerfen und Schweden wiedererobern. Das war zu viel für einen Mann so schwachen Charakters. Jetzt erhebt sich der Widerstand gegen ihn auch im eigenen Lande, und wenn er sich auch wehrt und es lange dauern kann, bis er seinen Thron verliert, so kann er, wie wir hoffen, doch Schweden nicht mehr Böses tun. Wer weiß, ob er nicht unsere Hilfe einmal gegen seine eigenen Untertanen nötig hat! So scheint denn alles um uns heiter wie ein heller Morgen, der den schönsten Tag verspricht. Darum will ich denn auch zuversichtlich sein und mich darauf freuen, daß mein Schicksal mir den herrlichsten Gatten und das Glück verheißt, sein Königtum zu teilen. Dann aber soll mein erster Schritt sein, daß ich die edlen Frauen, die für uns gelitten, aus ihrer Gefangenschaft löse und als ihre Tochter und Schwester wiedergutmache, was mein Rat ihnen an Not und Pein bereitet hat.

Sehnet, Frau Mutter, diesen Wunsch Eures hoffnungstropfen Kindes!
Karin.

An Sigrid Wrangel

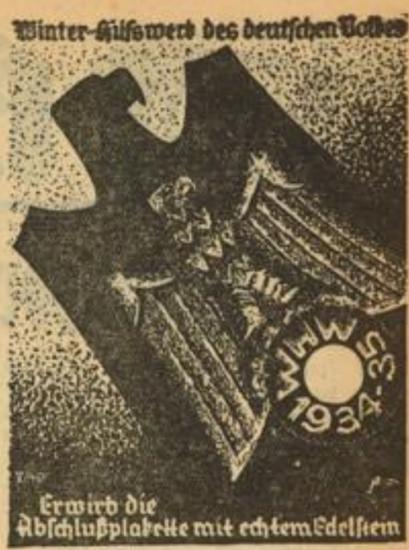
Sigrid! Es ist zu Ende! Ich kann nicht mehr! Stockholm ist gefallen, Schweden ist Gustav Wasas ist König und seine Mutter, seine Schwestern sind tot! Fingerringe! Ermordet! Die Leute sagen, aus Versehen des Dänenkönigs, aus Rache, aus gemeiner Lust am Verbrechen! Es ist nicht wahr, Sigrid! Ich tat es! Ich, die Braut des Verräters! Nein, nicht mehr die Braut! Und niemals ein Weib, das ihn ein Leben lang an die unfeligen Stunden erinnern würde, in der finsternen Eitelkeit eines Mädchens, um eine Manneskata zu tun, ihn überredete, die Entscheidung über Leben und Tod der liebsten Menschen der Willkür eines Väterchens zu überlassen.

Ich bitte meine Schuld. Morgen nimmt mich das Kloster der barmherzigen Schwestern in Upsala auf.
Karin Sparre.

An Erik Hjelle

(nach vier Jahren, 1527)
Herr Feldhauptmann!

Ich danke Euch für Euren Brief. Und ich danke dem König, für den Ihr ihn schreibt. Aber so sehr ich der neuen evangelischen Lehre anhangen, dafür, daß er in unserem Lande die Klöster aufhob, danke ich ihm nicht! Ich hatte den Frieden, nun muß ich wieder hinaus in die Welt. Und wieder, indem er jetzt durch Euch aufs neue um mich wirbt, wendet Gustav Wasa den Kampf der Stunde, in der ich von ihm floh. Ich weiß wohl, daß Schweden eine Königin braucht und sein Herrscher einen Erben. Aber ich kann ihm dieses Glück nicht geben, weil es kein Glück für ihn wäre. Ich darf es auch nicht versuchen. Jedes Weib wäre besser für ihn als ich, selbst wenn er, wie seine Ratgeber hoffen, um des Staatswohls willen sich mit einem Mädchen fürstlicher Herkunft vermählt, das er nicht liebt. Denn zwischen ihr und ihm steht nicht die Schuld, die darum nicht weniger grauenvoll ist, weil sie von mir nicht



gewollt war. — Erik Hjelle! Ihr habt wie ich unserm Freund, unserm Führer gedient, als er außer uns noch kaum einen Helfer hatte. Auch Ihr habt ihn, wie Ihr mir schreibt, in jener schweren Stunde darin bestärkt, fest zu bleiben und um des Vaterlands willen nicht an die Gefahr für Mutter und Schwestern zu denken. Und dennoch, sagt Ihr, sei er so gültig zu Euch wie zuvor. Doch Ihr wart ein Mann und durftet, mühtet männlich handeln. Ich aber bin ein Weib, das die Grenzen überschritt, die unserm Geschlecht von der Natur gesetzt sind. Das wird ihn ewig von mir trennen! Denn selbst aus Stunden seligen Vergessens würden wir voll Grauen aufschrecken, weil die klagenden Schatten der gemordeten Frauen an unserm Lager ständen und an der Wiege unserer Kinder.
Karin Sparre.

An Gustav Wasa, im Jahre 1535
Mein Freund und Gebieter!

Ihr wißt, daß ich in Gedanken mit Euch trauerte, als die Königin, Eure Gemahlin, so frühen Todes verblieb. Denn diese Frau, die bei Eurer Heirat für Euch nichts war, als eine Prinzessin aus dem edlen deutschen Hause der Herzöge zu Sachsen-Lauenburg, ist Euch in den Jahren der Ehe ein treues Weib geworden und die Mutter eines geliebten Sohnes. Ich aber weiß, mein Freund, daß Ihr nun mit Euerem Brief nur darum zum dritten Mal um mich werbt, weil es Euch schmerzen würde, daß ich Mädchen bliebe und das Glück der Ehe und der Mutterschaft entbehren müßte um Euren Willen. Deshalb wolle! Ihr in Eurer Güte mir das Opfer bringen und vergessen, wie sehr die junge Margarete Euer Herz erfüllt, des Reichsrats Lejonbuskus gute und schöne Tochter. Ich hörte ich davon nur das Wenige, was das Volk erzählt, aber ich sehe tiefer. Denn ich kenne Euch und ich bin kein Kind mehr, sondern eine reife Frau, die weiß, daß dieses Mädchen dazu geschaffen ist, Eure neue Königin zu werden. Darum denke, ich bitte Euch, nicht mehr an mich! Denn was mir auch das Schicksal besetzen mag, stets will ich froh und mit allen Kräften dem befreiten Vaterland dienen und Euch, Gustav Wasa, der Ihr immer bleiben werdet mein Freund, mein Herr und mein König!

Karin Sparre.
— Ende —

Selbstbeziehung

Meine Schriftstellerei begann recht früh. Im Alter von sieben Jahren — ich konnte eben lesen und notdürftig schreiben — entwarf ich einen Roman, der freilich nur bis zum ersten Kapitel gedieh und mit dem schönen Satz endete: „Nitter Kurtz stieh den ersten seiner Angreifer nieder. Fortsetzung folgt.“ Dann gab ich mich, gleich auf derselben Seite des betreffenden Schulhefts, an einen lyrischen Versuch, ein Kaisergeburtstagsgedicht, das mit der Anforderung schloß: „Darum die Fahne ausgehüht, weil er der Landesvater ist!“ — Das waren die ersten Versuche und ich war mit ihnen zufrieden und überhaupt fürs erste künstlerisch „satiert“. Ich wandte mich nun von der Literatur ab und sofort der schweren Frage der Berufswahl zu. Mit acht Jahren schwankte ich, ob ich Droschkentufcher oder General werden sollte. Letzteres wäre mir — und auch meiner Familie — lieber gewesen. Aber auch der Droschkentufcher besah ja ein Pferd und darauf kam es mir eigentlich nur an. Mit neun Jahren wandelte sich mein Geschmack. Es regte sich in mir das mütterliche Blut — meine Mutter ist die Mannheimer Malerin Helene Behm — und ich beschloß, Landschaftsmaler zu werden. Die Sache hatte nur einen Haken. Ich kannte die Bäume nicht. Es wurden immer Köpfe daraus. Erst viel später, zur Zeit des Expressionismus, habe ich einsehen gelernt, daß dies nicht durchaus ein Hindernis des Erfolges gewesen wäre. Ich malte dann aber doch, schon weil man damit so schön billige Geburtstagsgeschenke herstellen konnte, mit denen Freunde und Verwandte „beglückt“ wurden. Aber langsam verflüchtigte sich angesichts des Ernstes des Lebens, wie ihn die Schulstunden in Griechisch und Mathematik darstellten, der Traum zur Kunst. Erst in der holden Zeit der Tanzstunden und des ersten jugendlichen Alkohols von Alkohol zeigte er sich wieder in

der Bild und Wort vereinigen Form der „Diersetzung“. Dabei fand ich, was ich als geborener Kölner trotz eines Schusses schwarzen westfälischen Blutes schon früher hätte entdecken können: meine Anlage zur Satire, zur humoristischen Darstellung. Es kam zu den ersten literarischen Versuchen dieser Art, zu-



Dr. Otto Behm
unser beliebtester Mitarbeiter und Verfasser der Novelle „Gustav Wasa“. — Die Zeichnung stammt von der Mutter des Schriftstellers, der bekannten Malerin Helene Behm.

nächst wieder zum Jwed der Verfertigung von Geburtstagsüberraschungen, und dann — o Sonne — zum ersten Gedruckwerden in der Zeitung. Bald aber geriet ich auf einen Seitenweg. Ich wandte mich dem Drama zu. Jahrelang, während des ganzen letzten Teils meiner Studententzeit und auch später noch habe ich damit gerungen, schwer gerungen und glaubte mich oft nur noch hundert Meter vom Ziel.

Immerhin kannte ich kurz vor dem Kriege das Vergnügen, in Köln einen Goethe-Einakter von mir aufgeführt zu sehen. Zwischenworte wurden bei dem Dichter-Wettbewerb der Kölner Blumenpiele zwei meiner Gedichte lobend erwähnt, und bald danach brachte die Kölnische Zeitung in einem Beiblatt meinen Roman „Die Goldmacher“, ein herrliches Bild aus dem süd-deutschen Kolono, in dem Alchemie, Porzellan-töpferei, Farbenerfindung und junge Liebe zusammenwirkten, um nach viel Not und Angst ein großes Glück, wenn auch kein Gold zu machen. Diese Entwicklung meiner Schriftstellerei hörte der Jwong, nun endlich einen „bürgerlichen“ Beruf zu ergreifen. Dies war durch meine Studium als Historiker und durch die praktische Ausbildung zum Bibliothekar vorbereitet. Nach einigen Jahren im Kölner Bibliotheksdienst wurde ich Direktor der Mannheimer Handels-Hochschul-Bibliothek und leitete diese bis zu ihrer Aufnahme in die Städtische Schloßbücherei. Die Jahre der Betreuung fremden Schrifttums bedeuteten für mich ein fast völliges Aufhören der Arbeit am eigenen Buch. Allerdings lernte ich hierbei Menschen kennen, Menschen wie die Bücher von Foliantendicke bis hinab zum Duobes, Originale und Plagiate, leberne, fleischene, biegsame und im Rücken lose, aber auch solche, die trotz der Not der Zeit „nicht von Pappe“ waren. Und ich fand mich — durch den Zwang des Mangels an Ruhe — zu der mir am besten liegenden Dichtungsform hindurch, zur kurzen, meist beiteren Erzählung vorzugsweise geschichtlichen Inhalts,

in der sich das sachwissenschaftliche Interesse des Historikers mit dem Willen zur künstlerischen Darstellung verband. Besonders Zeit und Gestalt Friedrichs des Großen haben es mir ange-tan, ein Erbtitel meiner ursprünglichen branden-burgischen Familie, deren Ahnherr ein märkischer Bürgermeister des Alten Fritz gewesen ist. Eine kurze Geschichte „Aubigny in Sand-souci“, der beruflichen Arbeitsbelastung mit Mühe abgerungen, wurde 1935 bei einem Ro-vellenwettbewerb angekauft. Eine größere Arbeit des gleichen Stoffgebietes „Staatsgeheim-nis in Mannheim und Sanssouci“ brachte im vorigen Jahr neben zahlreichen anderen Erz-ählungen und geschichtlichen Aufsätzen das Mannheimer „Falkenkreuzbanner“.

Als Bewunderer vergangener deutscher Größe, als Sohn eines begeisterten Württem-bergers und Gatte einer treuen Saarländerin mußte ich natürlich den neuen Auffassung der Nation und den Aufstieg einer großen deut-schen Führerpersönlichkeit aufs freudigste be-grüßen. Im Werk Adolf Hitlers sehe ich neben allem Neuen des kühnen Aufbaus die Erfüllung der historischen Forderungen unseres Volkes. Und ich habe mir die Aufgabe gesetzt, zu mein-em kleinen Teil — künstlerisch und wissen-schaftlich — mitzuwirken zu dem Ziel, dem deutschen Volke seine große Geschichte lebendig zu machen. In dem von mir begründeten Ar-chiev von Urteilen historischer Persönlichkeiten über Deutschland und seinen Wegzug ver-band sich dieses Streben mit meiner bibliothe-karisch-archivarischen Arbeitsweise. Besonders eindrucksvolle Stücke dieser Sammlung bringt seit einem Jahr die Rubrik „Stimmen zum deutschen Schicksal“ in unserem „Falkenkreuz-banner“, das nun auch meine Novelle „Gustav Wasa“ veröffentlicht.

Dr. Otto Behm

Die Lungen & Batzdorf G. m. b. H.

das reinarische Möbelhaus in Mannheim, Qu 7, 29 liefert keine sogenannten „billigen Möbel“, die — nur auf den Schein des Augenblicks hergerichtet — nicht von Bestand und deshalb in jedem Falle noch zu teuer sind. Sie bietet in größter Auswahl nur Qualitätsmöbel in immer vornehm wirkenden zeitlosen Formen zu unerhört niedrigen Preisen an und ladet zur unverbindlichen Besichtigung ein

Café Börse

Heute Mittwoch u. Donnerstag **Bockbierfest** mit Konzert und Verlängerung

Wenn Sie zum Markt gehen

dann nehmen Sie doch bitte Ihr Fleisch u. Wurst bei



Fiedler Fiedler Q 2, 20

Sie wissen doch: Fiedler hat nur gutes Fleisch!

Bestecke Messer Scheren Reparaturen Schleiferei von Zeeb S 1, 16



P 3, 31 P 3, 11



Die Brücke

zum badischen Oberland schlägt Ihnen der

Alemanne

Anzeigen-Reklame

ein wichtiger Faktor der Wirtschaft und des Handels — zweifellos das erfolgreichste Werbemittel unserer Zeit.

Fordern Sie unverb. Angebote von der Anzeigen-Abteilung des Alemannen-Verlages G. m. b. H. Freiburg i. Br. Telefon-Sammel-Nr. 5447

Wunder-Kochherd

Ohne Holz Kohle Gas Strom ohne flüss. Brennstoffe
stets warme Küche, saubere Töpfe, helbes Wasser.
Hausfrauen, Ehemänner kommen Sie zu unseren praktischen Kochvorführungen
nur Donnerstag, 21. März, Freitag, den 22. März, im Hotel „Wartburg-Hospiz“ F 4, abends 8 Uhr.
Ungeheure Ersparnisse an Küchenfeuerung!
Eintritt frei **Kuchenverlosung!** Kostproben! Teelöffel mitbringen!

Gemeinnütz. Eigenheim-Baugenossenschaft

der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersversorgung e. G. m. b. H. Mannheim, L 2, 14.

Einladung zu einer am Samstag, 30. März 1935, abds. 8.30 Uhr in der Wirtschaft „Deutsches Haus“, C 1, 10-11, (früher Raufmannheim) stattfindenden

15. außerordentl. Generalversammlung

Tagungsordnung:

1. Neuwahl für ausgetretene Aufsichtsratsmitglieder.
2. Genehmigung der Geschäftsabrechnung für Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Namensänderung der Genossenschaft. (4354 R.)
4. Verschiedenes.

Da wichtige Beschlüsse gefaßt werden, ist das Erscheinen der Mitglieder unbedingt erforderlich.

Der Aufsichtsrats-Vorsitzende: Stadtrat Hoffmann.

Erwerbslose! 20% Ermäßigung für Akku aufgelad. Radio - Hoffmann nur F 3, 12



Uhr-Reparaturen Joh. Klein Waldhofstraße 6

Unterricht Französisch erlernt billig ital. Unterricht. Suhr, u. 21 584. Donner, Qu 7, 11, an die Exp. d. Bl.

Tiermarkt Schöne Dachelhündin billig zu verkaufen. Donner, Qu 7, 11, (21 554*)

Amtl. Bekanntmachungen Schriesheim

Die Wittewaldbürgergrube wird am Freitag, 22. März ds. J., ausgeteilt:

1. Viertel um 8 Uhr.
2. Viertel um 10 Uhr.
3. Viertel um 2 Uhr.
4. Viertel um 4 Uhr.

Der Goldbauernklub und die Waldumlage beitragen 12 RM. Das Geld ist abgerollt bereit zu halten.

Schriesheim, den 18. März 35 Der Bürgermeister: Urban.

Automarkt

Hch. Weber MANNHEIM J 6, 3-4 Auto-Batterien Tel. 25304 Osram-Autolampen

Motorräder

NSU 350 ccm 17 PS, Gelände- und Tourensport mit 4-Gang-Getriebe, Oelbad-Primärtrieb Spitzengeschwindigkeit 115 km/h Benzolverbrauch nur 2,7 Ltr. kompl. RM. 945.-

Wegen anderweitiger Disposition **6 Znl. Cabrio-Limousine** (1,7 Lit.) 25.000 km gef., auß. gef. a. Privatband a. zu a. d. n. Cifert. u. Nr. 49 378 R an die Exp. d. Bl.

Chevrolet 11/26 PS, aut. erb. neu bereit, billig zu verkaufen. Gordi, R 3, 2. (21 523*)

DKW-Motorrad einwandfrei, preiswert zu verkaufen. Gerber, Rutenring 54.

für die neue Wohnung Gasherd, neues für Küche u. Heizen alles für Flur u. Bodenzimmer von **Barzen** am Paradeplatz

Am 19. März 1935 verschied zu Leverkusen

Herr Geheimer Regierungsrat Professor

Dr. Carl Duisberg

Ehrendoktor aller Fakultäten
Inhaber des Adlerschildes des Deutschen Reiches und sonstiger zahlreicher Auszeichnungen
Ehrenbürger der Stadt Leverkusen

nach längerem Leiden.
In Herrn Geheimrat Duisberg betrauert die deutsche Wirtschaft, insbesondere die chemische Industrie, einen ihrer großen Führer, die chemische Wissenschaft einen ihrer besten Vertreter und eifrigsten Förderer.

Als Vorsitzender des Aufsichtsrates und Verwaltungsrates hat er zehn Jahre lang die Geschicke unserer Firma mit der ihm eigenen Hingabe und mit seinem großen Organisationstalent geleitet. Als junger Chemiker in den damaligen Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. erfolgreich als Erfinder, Techniker und Organisator, wurde er mit der Planung eines neuen Werkes betraut. Er schuf in Leverkusen eine Fabrikationsstätte, die 40 Jahre nach dem Entwurf heute noch als mustergültig in der ganzen Welt bekannt ist. Als Leiter von Leverkusen und Elberfeld setzte er seine ganze Kraft für die Entwicklung dieser Werke ein; darüber hinaus verstand er, der ganzen chemischen Industrie und der chemischen Wissenschaft Deutschlands Weltgeltung zu verschaffen. Mit Begeisterung und Talkraft stellte er sich und seine Werke während des Krieges dem Vaterland zur Verfügung. Nach dem Kriege widmete er sich ebenso talkräftig dem Wiederaufbau und gab aus diesem Bestreben heraus den Anstoß zum Zusammenschluß der großen Farbenfabriken Deutschlands zu unserer Gesellschaft. Er hatte die Genugtuung, den organisatorischen und wirtschaftlichen Erfolg seiner Bemühungen zu erleben und sich als bahnbrechend im In- und Ausland anerkannt zu sehen.

Seine Verdienste um die Entwicklung und das Ansehen unserer Firma werden unvergeßlich sein. Wir werden seiner stets mit tiefer Dankbarkeit gedenken.

Frankfurt a. M., den 19. März 1935

Aufsichtsrat und Vorstand der I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft

Der p
In der gestrige
Flandin für
mit dem de u
sollen. Wir hab
führlich dargeleg
Nicht hat, auf
regung zu antwo
klarheit über
über die Fran
Staatsmänner
schon längst unt
rige Ueberraschu
weisen sei, daß t
mit denen seine
pausieren gingen
An Stelle ein
daß Klarheit ge
der bekannten
und in den L
Einleitung der
lichen französisch
land soll den
haben; davon,
„Vertragsp
ten, die einzige
sailer Vertrag
räftigung zu erfüll
schuldigung
dadurch abgerüst
sirdienstzeit ein
sunderbare
der langjährig d
Frankreich außer
maß der Mater
Befestigungen üb
will es daneben
die Kraft seiner
den Schutz seiner
Flandin stellt
Frankreich seit
Annäherung
öhnung der
geian habe.
haben nüchtern u
eine Randemer
das Verdienst in
die deutsch-franz
ten zu haben,
dann ist es der
seiner Seite buc
hellen Willen ni
Flandin die alt
Kriegsschuld De
scheint in der Za
mer nicht damit
gleichberecht
steter Weise verh
Wir sind im
Nochtes. — In g
auch, daß nun
Reife Simon
zwischen Fra
Italien hatt
daß der ruhigere
reich zu einer no
führt. — Der Wp
für uns keine W
um eine hitotro
nungsloser Langf
„Eine Gefahr,
jahr mehr“, sagt
Luischuh, de
betätigt. Was in
flusicht innerhal
wurde, kann sich
(Fortf